

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Rz. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft, Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 220.

Mittwoch, 22. September 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsbestimmungen werden angenommen. Klagsfreie Nummern für die Kammer des Ausschusses bis vormittags 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Einzelposten 43 zum dreifachen Kopypreis 18 Pf. (Kopypreis 12 Pf.) Zeitungsbesitzer und tabellarischer Satz nach bestem Tarif. Retentionsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Gostystraße 52. — Für die Redaktion verantwortlich: Erich Schmal in Riesa.

Freitag, den 24. und Sonnabend, den 25. September 1915 finden bei und wegen Reinigung sämtlicher Geschäftsräume (diesmal auch der Sparkasse) nur unausschießbare Sachen ihre Erledigung.

Im Königl. Standesamte werden an beiden Tagen Anzeigen über Totgeborenen und Sterbefälle vormittags von 8—9 Uhr angenommen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 20. September 1915. *Ind.*

Am 21. September 1915 ist hier ein deutscher Schäferhund (mit über 40 cm Schulterhöhe) eingelaufen worden, da er ohne Steuermarken betroffen worden ist.

Der rechtmäßige Eigentümer dieses Tieres wird hiermit aufgefordert, es binnen 3 Tagen hier abzuholen, andernfalls über dasselbe nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften verfügt werden wird.

Der Rat der Stadt Riesa, am 22. September 1915. *Schbr.*

Die Kriegleistungen in der Stadt Riesa betreffend.

Zur Durchführung der Vorschriften in § 6 des Kriegleistungsgesetzes vom 13. Juni 1873 (R. G. Bl. für 1873 S. 129) haben die städtischen Kollegien zu Riesa folgende Bestimmungen getroffen:

Zu den Leistungen für das Militär nach der bezeichneten Gesetzesvorschrift, insbesondere zur Gewährung von Naturalquartier und Naturalverpflegung, sind alle — natürliche wie juristische Personen — heranzuziehen, die in der Stadt Riesa zu den Gemeindeforderungen beitragen haben oder sonst nach den gesetzlichen Vorschriften hierfür in Anspruch genommen werden können.

Beizutragen sollen bleiben Pflichtige, deren Jahreseinkommen nach der Veranlagung zu den Steuern 1200 M. nicht übersteigt.

Die Verteilung der Leistungen erfolgt unter analoger Anwendung der Bestimmungen in §§ 3 bis 6 des Ortsgesetzes der Stadt Riesa vom 23. Mai 1893, die Quartierleistungen für die bewaffnete Macht während des Friedenszustandes betreffend.

Bei der Verteilung der Quartierlast ist, soweit dies aus militärischen Rücksichten statthaft erscheint, darauf zu verfahren, daß alle Quartierpflichtigen möglichst gleichmäßig in Anspruch genommen werden.

Quartierpflichtige, denen gegenüber es nach dem Ermessen des Rates unzulässig erscheint, von ihnen Naturalquartierleistung z. B. wegen ungenügender Räume, größerer Entfernung der Wohnung von den Quartieren der übrigen Untergebundenen, Mangel einer eingerichteten Haushaltung, namentlich bei unverheirateten Personen oder aus anderen Gründen zu verlangen, können von Naturalleistungen freigestellt werden.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 22. September 1915.

— Mit der Friedrich-August-Medaille in Silber ausgezeichnet wurde der Einj.-Freim.-Unteroffizier d. R. Alfred Marx, Sohn des Zugführers Robert Marx, hier.

— Gestohlen wurde heute mittag gegen 1 Uhr einem hiesigen Geschäftsinhaber ein ziemlich hoher Geldbetrag, der in dessen Ladenkasse aufbewahrt gewesen war. Als Täter kommt ein ungefähr 17 Jahre alter Bursche in Frage, der sich zweifellos schon seit längerer Zeit in hiesiger Stadt und deren Umgebung auf- und niedergetrieben hat. Der Unbekannte ist bekleidet gewesen mit blauer Wäsche, dunkler Hose und dergleichen Mühe. Sachdienliche Wahrnehmungen wolle man zur Kenntnis der Polizei bringen.

— Von den Schülern im hiesigen Realprogymnasium mit Realklasse sind 2800 M. zur dritten Kriegsanleihe aufgebracht worden.

— Die sächsischen Regierungsblätter veröffentlichen folgenden dritten Nachtrag zu der Urkunde über die Stiftung einer Friedrich-August-Medaille: Wir, Friedrich August, von Gottes Gnaden König von Sachsen usw. usw. haben beschloffen, die Urkunde über die Stiftung der Friedrich-August-Medaille vom 23. April 1905 in Riffer 4 dahin abzuändern, daß den mit der Friedrich-August-Medaille Beliehenen an Stelle eines besondern, von uns gezeichneten Dekretes ein Bescheinigung ausgehändigt wird.

— Zur Ermittlung der Kartoffelernte wird aus dem königlichen Statistischen Landesamt mitgeteilt: Durch Verordnung des Ministeriums des Innern vom 23. August d. J. ist im Interesse der Sicherstellung der Volksernährung eine möglichst genaue Feststellung des Ertrages der Kartoffelernte im Jahre 1915 angeordnet worden. Danach hat jeder Unternehmer oder Betriebsleiter eines landwirtschaftlichen Betriebes, in dem mindestens 1 Hektar Kartoffelfeld angebaut ist, den Ertrag seiner Kartoffelernte möglichst während der Erntearbeiten genau festzustellen und der Gemeindebehörde anzuzeigen. Dagegen ist für die Erträge der Betriebe, in denen weniger als 1 Hektar Kartoffelfeld angebaut und abgeerntet worden ist, auf Grund einer sachverständigen Schätzung ein Durchschnittsertrag auf den Hektar festzustellen, und zwar seitens der Gemeindebehörden. Es scheinen nun mancherorts Zweifel zu bestehen, wie diese Schätzung am besten ausgeführt wird. Da auch bei diesen weniger umfangreichen Kartoffelfeldern wegen ihrer großen Anzahl eine möglichst genaue Erfassung der Erträge von Wert ist, so sei nachstehend eine kurze Anleitung gegeben, wie man bei diesen Ermittlungen zweckmäßig verfahren wird. Am einfachsten würde es sein, für die Gemeinde den Durchschnittsertrag der unter 1 Hektar großen Kartoffelfelder in der Weise festzustellen, daß eine größere Anzahl von Besitzern solcher Felder nach dem Durchschnittsertrag der von ihnen auf 1 Hektar erbaute Kartoffeln befragt wird. Aus

den so ermittelten Durchschnittserträgen ist dann wieder der mittlere Durchschnitt zu berechnen und dieser auf die Ortsliste zu übertragen. Wenn beispielsweise vom Besitzer A. mitgeteilt wird, daß er von seinem 0,5 Hektar großen Kartoffelfeld etwa 60 Doppelzentner Kartoffeln geerntet habe, so ergibt das auf 1 Hektar einen Ertrag von 120 Doppelzentner Kartoffeln. In derselben Weise sei für einen anderen Besitzer B. ein Ertrag von 97 Doppelzentner Kartoffeln auf 1 Hektar, von Besitzer C. ein solcher von 143 Doppelzentner und vom Besitzer D. endlich ein solcher von 112 Doppelzentner ermittelt. Dann findet man den Gesamtdurchschnitt, indem man die von den einzelnen Besitzern angegebenen Erträge auf 1 Hektar zusammenzählt und durch die Zahl der befragten Besitzer dividiert; also nach den angeführten Beispielen:

$$120 + 97 + 143 + 112 = 472 = 118 \text{ Doppelzentner.}$$

Dieser wird das berechnete Durchschnittsergebnis der Möglichkeit um so näher kommen, je größer die Zahl der befragten Besitzer gewählt wird. In Fluren mit stark unterschiedlichen Bodenverhältnissen ist es zweckmäßiger, zur Berechnung des Durchschnittsertrages auch die Anbaufläche mit in Rücksicht zu ziehen. In diesem Zweck wird eine größere Zahl von Besitzern nach der Kartoffelanbaufläche und nach dem Ertrag befragt, wobei besonders Wert darauf zu legen ist, daß möglichst in gleichem Umfang, guter, mittlerer und geringerer Boden erfaßt wird. Ergibt sich auf diese Weise zum Beispiel, daß der Besitzer A. auf seinem 0,3 Hektar großen Kartoffelfeld 40 Doppelzentner Kartoffeln geerntet hat, ein anderer Besitzer B. von 0,7 Hektar 98 Doppelzentner, Besitzer C. von 0,7 Hektar 118 Doppelzentner und Besitzer D. von 0,5 Hektar 80 Doppelzentner, so addiert man einmal die einzelnen Anbauflächen (also 0,3 + 0,7 + 0,7 + 0,5 Hektar = 2,2 Hektar) und zweitens die bei den einzelnen Besitzern festgestellten Erträge (40 + 98 + 118 + 80 Doppelzentner = 284 Doppelzentner). Wenn so auf 2,2 Hektar 284 Doppelzentner Kartoffeln geerntet worden sind, dann stellt sich der Ertrag für 1 Hektar auf $284 : 2,2 = 129$ Doppelzentner. Dieser Ertrag stellt dann den Durchschnittsertrag der Gemeinde dar. Auch hier wird zur Erzielung eines möglichst genauen Ergebnisses eine größere Zahl von Besitzern, als im obigen Beispiel angenommen ist, zu befragen sein.

— In der sächsischen Verlustliste Nr. 108 (ausgegeben am 21. September 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Regiment Nr. 100, 101, 103, 105, 107, 108, 133; Reserve-Regiment Nr. 104, 106, 107; Landwehr-Regiment Nr. 102; Ersatz-Regiment Nr. 23, 24; Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 13, 25, 26; Feldmaschinen-gewehr-Jug Nr. 170. — Preussische Verlustliste Nr. 326, 327, 328, 329; Bayerische Verlustliste Nr. 221; Württembergische Verlustliste Nr. 264, 268.

— In letzter Zeit sind trotz scharfen Vorlichtsmaßregeln immer noch hier und da Brände in Fabriken,

Kommt ein Quartierpflichtiger, der nach dem Ermessen des Stadtrats Einquartierung anzunehmen in der Lage ist, seinen Obliegenheiten nicht nach, so hat er für Stellung von Ersatzquartier pro Mann und Tag 40 Pf. Entschädigung an die Stadtkasse zu vergüten. Durch die Weigerung der Quartierleistung erlischt für den Pflichtigen der Anspruch auf Quartierentschädigung.

Dieselbe Verpflichtung trifft Quartierpflichtige, die abwesend oder sonst behindert sind, die Obliegenheiten selbst zu erfüllen oder die wegen Unterbringung der ihnen zugeteilten Einquartierung keine Vorkehrung getroffen haben.

In Entschädigungen werden, rückwirkend vom 1. Juli dieses Jahres an, gewährt:

	im Sommer:	im Winter:
für einen Oberst, Regimentskommandeur und Offizier im Range desselben	1 M. 62 Pf.	2 M. 28 Pf.
für einen Hauptmann, Rittmeister, Oberleutnant, Leutnant, Oberarzt usw.	1 M. 04 Pf.	1 M. 46 Pf.
für einen Feldwebel oder Wachtmeister	— M. 59 Pf.	— M. 84 Pf.
für einen Fähnrich, Bizefeldwebel oder Bizewachtmeister	— M. 39 Pf.	— M. 56 Pf.
für einen Sergeant oder Unteroffizier	— M. 30 Pf.	— M. 42 Pf.
für einen Gefreiten oder Gemeinen	— M. 20 Pf.	— M. 30 Pf.

Die Vergütung für die Quartierleistung in Massenquartieren unterliegt besonderer Vereinbarung mit den Quartierwirten;

b: für die Naturalverpflegung für den Kopf und Tag:

	mit Brot:	ohne Brot:
für die volle Tageskost	1 M. 80 Pf.	1 M. 60 Pf.
„ „ „ Mittagskost	— M. 90 Pf.	— M. 80 Pf.
„ „ „ Abendkost	— M. 75 Pf.	— M. 65 Pf.
„ „ „ Morgenkost	— M. 35 Pf.	— M. 30 Pf.

Soweit der entstehende Aufwand nicht durch die vom Reiche zu gewährende Entschädigung gedeckt wird, ist er von sämtlichen Quartierpflichtigen zu tragen. Die Umlegung auf den Einzelnen erfolgt am Jahreschlusse in einem aufzustellenden Kataster nach der Zahl der auf einen jeden entfallenden Militäreinheiten. (§ 3 des Ortsgesetzes über die Friedensmilitärleistungen.)

Die den Einzelnen treffende Beitragsleistung wird seiner Zeit in einer besonderen Aufzählung bekannt gegeben werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 21. September 1915. *R.*

Speichern, Scheunen usw. ausgebrochen, deren Entstehungsursache zum Teil nicht zu ermitteln war. Es liegt bei diesen unaufgeklärt gebliebenen Bränden die Befürchtung sehr nahe, daß von feindlicher Seite den durch die Eisenbahn oder die Binnenschifffahrt beförderten Sendungen zuweilen verborgene Fündkörper beigebracht werden, oder daß solche auch durch feindliche Agenten in den Gebäuden und Vorratsräumen der Landwirte in irgend einem unbewachten Augenblicke angebracht werden und dann durch ihre Selbstentzündung Brände hervorgerufen. Daher ist in allen solchen Betrieben größte Aufmerksamkeit geboten. In allen solchen oder Schiffsendungen, bei denen nach Art der Verpackung und Herkunft irgendwie die Möglichkeit vorhanden ist, daß in ihnen Fündkörper versteckt sein könnten, müssen tünlichst vor der Einspeicherung daraufhin untersucht werden. Ebenso möchten die Landwirte mit verdoppelter Aufmerksamkeit auf verdächtige Personen, die sich unbefugt in der Nähe ihrer Vorratsräume zu schaffen machen, acht geben und auch öfters, soweit es eben irgend möglich ist, die Scheunen usw. daraufhin nachprüfen, ob etwa außen oder innen Fündkörper angebracht sind. Die genaue Verfolgung dieser Vorsichtsmahregeln wird voraussichtlich Veranlassungen verhindern oder wenigstens auf ein Mindestmaß einschränken können.

— Ein von der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin herausgegebenes Heft, enthaltend Anleitungen über das Ernten, Aufbewahren und Trocknen von Früchten, sowie zur Geler-, Marmeladen- und Feuchtkaffeebereitung, wird an hiesige Einwohner unentgeltlich im Einwohnermeldeamt abgegeben.

— Ueber ein Zeichen deutschfreundlicher Gesinnung aus Rumänien berichtet die „Dresd. Nachr.“ In einer losen Maisladung aus Rumänien, die am vergangenen Sonnabend bei einer Getreidehandlung in der Amtshauptmannschaft Großenhain eintraf, wurde ein geschlossener Briefumschlag mit der Aufschrift: „Dem Unbekannten“ entdeckt. Darin befand sich eine Karte eines Herrn aus Craiova in Rumänien, auf deren Rückseite die folgenden Worte zu lesen waren: „Ein von Heren kommendes Hoch an das österreichisch-deutsche Militär! Ein Craiovaner“.

— Mit Beginn des Herbstes steht zahlreiches Auftreten des Frostspanners, eines bedeutenden Schädlings unserer Obstbäume, zu erwarten. Seine Bekämpfung ist dringend nötig. Wird sie nicht allgemein und sorgsam durchgeführt, so wird unsere ganze sächsische Obstzucht — für die man seit 40 Jahren unendliche Mühe und nach Millionen von Mark zählende Opfer gebracht hat — in Frage gestellt sein. Schon jetzt im September, dann Anfang Oktober hat man die Bäume und Äste mit Netzen zu versehen, damit das in die Höhe Kletternde Weibchen, das in den Knospen die Eier ablegt, nicht gebirtet und getötet wird. Die Netze sind auf ihre Reißbarkeit zu prüfen und zu erneuern. Die auf dem Baumstamm liegenden Eier entferne man und verbrenne sie; die Lagerstätten für Eier im Garten sind gute Helfer bei diesem Volksdienst.

Der Kaiser hat seinen Bescheid über den Fall der Kaiserin Elisabeth, die am 18. September 1914 in Brno verstorben ist, erlassen. Die Kaiserin Elisabeth hat sich während ihrer Reise nach Ungarn durch ihre Tapferkeit und ihren Mut bei der Verteidigung der Kaiserin Maria Theresia im Jahr 1791 ausgezeichnet. Der Kaiser hat ihren Tod mit großer Trauer bezeugt und hat beschlossen, sie in Wien zu bestatten. Die Kaiserin Elisabeth wird am 18. Oktober in der Wiener Hofkapelle beigesetzt werden.

Wien, 17. September. Der Kaiser hat seinen Bescheid über den Fall der Kaiserin Elisabeth, die am 18. September 1914 in Brno verstorben ist, erlassen. Die Kaiserin Elisabeth hat sich während ihrer Reise nach Ungarn durch ihre Tapferkeit und ihren Mut bei der Verteidigung der Kaiserin Maria Theresia im Jahr 1791 ausgezeichnet. Der Kaiser hat ihren Tod mit großer Trauer bezeugt und hat beschlossen, sie in Wien zu bestatten. Die Kaiserin Elisabeth wird am 18. Oktober in der Wiener Hofkapelle beigesetzt werden.

Freiburg, 17. September. Nach dem jetzt vorliegenden Rechnungsbericht der Wehrtaffelbesitzer-Gesellschaft über das Jahr 1914 betrug die Summe des Aufwandes beim Bau der Kaiserin-Perle 4 059 640 Mark und beim Bau der Kaiserin-Perle 7 430 103 Mark. Der Höchststand der Kaiserin-Perle war am 1. Januar mit 8 770 900, der tiefste Stand am 10. Oktober mit 8 41 180, der Höchststand der Kaiserin-Perle war am 22. April mit 18 281 924, der tiefste Stand am 4. Oktober mit 18 71 821,00 Mark verzeichnet.

Annaberg, 17. September. Wegen Vergehens gegen die Wucherordnung des Bundes: 3 hatte sich die 64-jährige Wucherin Johanna Wollmer aus Grabsau bei Annaberg vor dem Chemnitzer Landgericht zu verantworten. Die Angeklagte hatte im „Annaburger Wochenblatt“ aufgeföhrt, die Milch nicht unter 30 Pf. für das Liter zu verkaufen und sich noch dazu als „eine deutsche Frau“ bezeichnet. Bis dahin hatte der Milchpreis 22 Pf. betragen. Die übrigen Mitschreiber sollten aber ab, diesen Wucher mitzumachen. Die Wollmer wurde zu 300 Mark Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängnis verurteilt, aus soll das Urteil amtlich bekanntgemacht werden.

Wien, 17. September. Als Brandstifterin des im Gute des Oekonomen Oswald Vogel im Ortsteile Niederlehnhay ausgebrochenen Schadenfeuers wurde das zuletzt in der Stellung befindliche Dienstmädchen Anna Maria Bruner, dessen Familie im Gute des Abgeordneten wohnte, verhaftet.

Leipzig, 17. September. Bei der Befichtigung der während des Krieges zur Verwendung von Kartoffeln in und bei Leipzig unentgeltlich zur Verfügung gestellten Vorräte sind gefunden worden, daß die Kartoffeln teilweise mit der Krausele oder Blattrollenkrankheit befallen sind. Um eine Ausbreitung dieser Krankheit zu verhindern, hat der Rat der Stadt Leipzig die Aufzucht von Kartoffeln, die mit der genannten Krankheit befallenen Kartoffelstöcke sofort auszugraben. Die Knollen solcherart erkrankter Kartoffelstöcke erwecken den Anschein, daß sie infolge ihrer Größe als Saatgut geeignet sind. Sie dürfen aber dazu unter keinen Umständen verwendet werden, weil sich die Krausele- oder Blattrollenkrankheit stark vererbt. Im nächsten Frühjahr soll der Rat vor Beginn der Auslegung der Kartoffeln über den Reifezustand, die Entfernung der einzelnen Kartoffeln unter sich, das Anbaden und die weitere Bearbeitung eine besondere Bekanntmachung erlassen.

Sofia, 17. September. Auf der Domäne Oesterlörner zielte der Verwalter in fälschlicher Weise mit einem Gewehr nach einem Pferde. Mithilfe eines der Schuß los und das wertvolle Tier stürzte tot zu Boden. Schwere Verletzungen erlitten die unbefangenen Schützen von dannen, begab sich sofort nach Belmar zu seiner Mutter, um dort den Betrag von 2500 Mark für das getötete Tier zu erheben.

Salle, 17. September. In der Nacht zum Montag wurde im Geschäftshaus der Nordsee-Kaufmannschaft eingebrochen. Den Diebstahl stelen 6000 M. Bargeld in die Hände. Ein Diebstahlmann fand auf einer Bromsenabwand in der Nähe des Stadtheaters eine Tasche mit 3000 M., die aus diesem Diebstahl herrührte. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Befichtigung der Festungen Nowo-Georgiewsk und Nowo durch den Kaiser.

Wien, 17. September. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Se. Majestät der Kaiser begab sich vor einigen Tagen an die Ostfront zu erneuter Befichtigung der Festung Nowo-Georgiewsk und der Festung Nowo. Im Hofen von Nowo-Georgiewsk lag über die Toppen geschlagte unsere Weichseelflotte. Unter Blodengeld und den Klängen der Nationalhymne erfolgte der Einzug in die Stadt, deren Mittelpunkt die im größten Stil angelegte Zitadelle mit ihrem für die Unterbringung von 10 000 Mann ausreichenden Kasernenkomplex bildet. Im Wohngebäude der Kommandantur hatte eine deutsche Granate den Weg in das Arbeitszimmer des ehemaligen Kommandanten gefunden und dort arge Verwüstungen angerichtet. Nach einer Befichtigung der Parks der über 1600 erbeuteten russischen Geschütze wurde die Fahrt zu den Forts angetreten, wobei namentlich Fort 2, von deutscher Landwehr gestürmt, eingehend besichtigt wurde. Vor der Weiterreise fanden Besprechungen mit dem Generalgouverneur von Warschau Gen. v. Inf. v. Beseler und dem Chef der dortigen Zivilverwaltung Ez. v. Kries statt. Auf der Fahrt nach Nowo wurden in Rasjel deutsche Truppen besichtigt. Eine große Anzahl tapferer Kämpfer wurde durch die Hand des obersten Kriegsherrn persönlich mit der wohlverdienten Auszeichnung des Eisernen Kreuzes geschmückt. Im Bahnhofe Nowo empfing Se. Majestät der Kaiser den Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Generaloberst v. Eichhorn, aus deren Munde er den Vortrag über die Kriegsergebnisse entgegennahm. Se. Majestät bestieg darauf mit dem Generalfeldmarschall den Kraftwagen zur Fahrt über die von deutschen Pionieren im feindlichen Feuer über den Nowo geschlagene schwimmende Kriegsbrücke in die mit Fahnen und Blumen geschmückte Stadt durch das Spalier der in begeisterten Jubel ausbrechenden Truppen und Kronenschnosten. Blodengeld und Salut aus den eroberten russischen Batterien begleiteten die Fahrt. Auch die Häuser der einheimischen Bevölkerung waren vielfach geschmückt. Kinder freuten Blumen vor dem kaiserlichen Kraftwagen. Nach einer Parade auf dem Marktplatz wurde die römisch-katholische Kirche besucht, vor der unter Blodengeld und Orgellaut großer Empfang durch die gesamte katholische Geistlichkeit von Nowo stattfand. Es folgte eine Befichtigung der Festungsanlagen, wo besonders ein Volltreffer im Munitionsmagazin der Anschlussbatterie des Forts 4 die verheerende Wirkung unserer 42 cm-Haubitzen deutlich vor Augen führte. Auf hunderte von Metern waren die Granaten aus dem Munitionsmagazin und große Betonblöcke herumgeschleudert. Zur Abendtafel waren der General-

schmarshall v. Hindenburg, Generaloberst v. Eichhorn und der deutsche Gouverneur der Festung Nowo geladen.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 22. September 1915.

Die neue Offensive der Verbündeten gegen Serbien.

Wien, 22. September. In einem von einem höheren Offizier zugegangenen Artikel über die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten gegen Serbien heißt es u. a.: Der Beginn der neuen Offensive gegen Serbien war nicht allein durch den Wunsch hervorgerufen, endlich einmal mit dem Gegner gründlich abzurechnen, der die äußere Ursache zu dem jetzigen Weltkriege abgegeben hatte, sondern wesentlich auch durch Rücksichten auf die Entwicklung der militärischen Lage in der Türkei. Mehr denn je steht das Dardanellenunternehmen im Vordergrund und ist zum Angelpunkt aller militärischen und politischen Ereignisse auf der Balkanhalbinsel geworden. Nach wie vor machen die Westmächte die größten Anstrengungen, um die türkischen Befestigungen auf der Halbinsel Gallipoli zu erobern, und sich damit den Weg durch die Dardanellen auf Konstantinopel zu öffnen. Es soll dadurch dem hartbedrängten Russland eine neue Zufuhrtrasse eröffnet werden, auf der es möglich ist, ihm Munition und Waffen zuzuführen, während die Westmächte andererseits sich die reichen Getreidevorräte Südrußlands nutzbar machen könnten. Auch auf die Haltung der Balkanstaaten müßte ein Erfolg an den Dardanellen von entscheidender Bedeutung sein. Dasselbe Bedeutung hätte es aber für die Zentralmächte, die englisch-französischen Angriffe auf die Dardanellen abzuwehren und der Türkei in ihrem schweren Kampfe jede mögliche Unterstützung angedeihen zu lassen. Es betrifft dies namentlich die Zufuhr von Kriegsmaterial. Bulgarien wird nach dem Abschluß des Vertrages mit der Türkei den Transport von Kriegsmaterial zulassen. Es bestand aber die Schwierigkeit, daß Österreich-Ungarn an seiner Stelle unmittelbar an Bulgarien anzureichen, das es mithin unmöglich war, das für die Türkei bestimmte Material nach Bulgarien zu schaffen. Die Donau läuft auf der Strecke zwischen Orschowa und der Gegend südlich von Negotin zwischen Serbien und Rumänien und kann deshalb von beiden Staaten für Kriegstransporte gesperrt werden. Auch alle Eisenbahnlinien und Straßenzüge führen über serbisches Gebiet. Wollte man daher eine unmittelbare Verbindung über Bulgarien mit der Türkei herstellen, so müßte derjenige Teil Serbiens, der sich zwischen Bulgarien und Österreich-Ungarn befand, besetzt werden. Erst dann hätte man sich einen freien Zugang geschaffen.

Erfolgt der Einmarsch der Verbündeten in breiter Front über die Donau in südlicher Richtung und bringt bis über die Gegend von Risch weiter vor, so gelangen die Verbündeten in den Besitz der wichtigsten Eisenbahn-Linie Belgrad-Risch-Pirot, die weiter nach Sofia und von da unmittelbar nach Konstantinopel führt. Eine weitere Zufuhrtrasse beginnt bei Semendria und führt in südlicher Richtung auf die erwähnte große Bahnlinie hin. Auch von Negotin an der Ostgrenze Serbiens, dicht an der Donau gelegen, führt eine Bahn über Jajetchar nach Risch und stellt die Verbindung mit der Bahnlinie Belgrad-Sofia her.

Wirklich moderne Befestigungen, die sich an der Donau befinden und das Gerippe für eine wirksame Flussverteidigung abgeben könnten, besitzen die Serben nicht. Das, was sie als Festungen bezeichnen, Semendria und Belgrad, sind nur ältere Werke, die keinen großen militärischen Wert mehr besitzen. Mit ihren hohen, freistehenden Mauern und bei dem Mangel wirklich bombensicherer Räume stellen sie für die moderne Belagerungsartillerie ein sehr günstiges Ziel dar, und können von ihr leicht gefestigt und zerstört werden. Auch wenn die Serben von ihren ausländischen Freunden schwere Artillerie bekommen haben sollten, so werden sie doch auch mit deren Unterstützung keinen nachhaltigen Widerstand an dem Flusse selbst leisten können.

Unsere türkischen Freunde und Bundesgenossen werden aber auch der jetzt beginnenden Offensive der Verbündeten erkennen, daß wir ihnen treu zur Seite stehen. Der Donner der deutschen und österreichisch-ungarischen Belagerungsgeschütze auf dem nördlichen Donauufer wird nicht nur in Deutschland und Österreich-Ungarn, sondern auch in der Türkei einen freudigen Widerhall finden. Unsere Gegner werden aber bald merken, daß die Offensivkraft der Verbündeten trotz ihrer weit reichenden Operationen auf den russischen Heerden noch lange nicht ihren Höhepunkt überschritten hat.

Neue Ankündigung des „Historischen Augenblicks“.

Kopenhagen, 22. September. Senator Berenger, der Vorsitzende des Senatsausschusses für Munitionsangelegenheiten, veröffentlichte gestern im „Tidskrift“ eine Erklärung, daß der historische Augenblick jetzt nahe sei, wo England und Frankreich zu dem unüberwindlichen Vorstoß einziehen würden, der Flandern, Belgien und Luxemburg und das links- und rechts-rheinische Elsaß-Lothringen befreien werde. Frankreich habe genügend Truppen und die Waffen für diese Truppen seien jetzt geschmiedet.

Ludwig Ganghofer verwundet.

München, 22. September. Ludwig Ganghofer ist bei Wilna, wie die „Münch. Neuest. Nachr.“ mitteilen, durch Sprengsplitter an der linken Hand verwundet und an beiden Augen, jedoch ohne Gefährdung des Augenlichts, verletzt worden. Ganghofer ist nach München zurückgeführt. Er befindet sich in ärztlicher Behandlung, wird aber in einigen Wochen zur Fortsetzung seiner Kriegsliteratur wieder an die Front gehen können.

Die Frage der Wehrpflicht in England.

London, 22. September. Die „Daily News“ nimmt in einem Leitartikel Kenntnis von der neuen Erklärung Lloyd Georges in einem Briefe an einen Wähler, sagt jedoch, er habe in seiner Darlegung einen Punkt übergegangen, nämlich den Ursprung der ganzen Bewegung, der ihm wohl bekannt ist; dies seien die ärmlichen bedenklichen Umtriebe eines Klüngels außerhalb des Kabinetts, der die Regierung zur Annahme der Wehrpflicht zwingen wolle. Die Anhänger des freiwilligen Systems seien dagegen aufgetreten, weil die Wehrpflicht die Nation gespalten hätte und weil sie von der Notwendigkeit einer dauerhaften Regierung überzeugt gewesen seien. Die Anhänger der Wehrpflicht hätten Dalmane, Churchill und die liberale Regierung gestützt und wollten jetzt Asquith und die Koalitionsregierung stützen. Das Blatt nimmt mit Genugtuung von der Rede Lord Selbourns Kenntnis, wonach das Kabinett niemals die industrielle Dienstpflicht in Erwägung gezogen habe. — Manchester Guardian sagt in einem Leitartikel, Lloyd George schlägt in seinem Briefe an den Wähler einen anderen Ton an, als in dem Briefe zu seinen Kriegsgenossen. Dieses war verwirrend; der Brief ist beruhigend. Die Hauptsache ist, daß Lloyd George jetzt den Standpunkt anderer teilt, die erst den Beweis für die Notwendigkeit der Wehrpflicht verlangen.

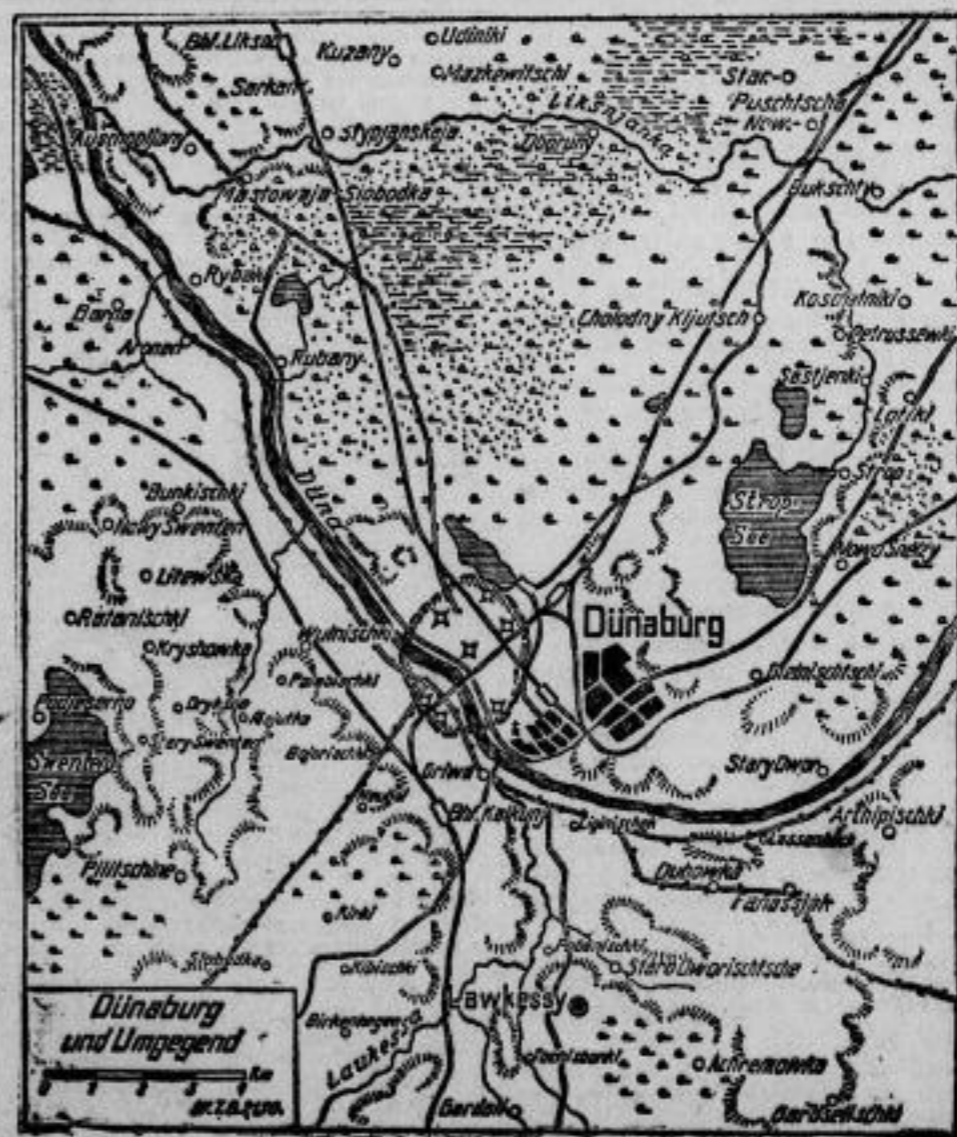
London, 22. September. Mehrere Arbeitervertretungen, darunter der Ausschuss der Gewerkschaft der Verleiher von Yorkshire mit 120 000 Mitgliedern, haben Entschlüsseungen gegen die militärische und industrielle Wehrpflicht angenommen.

Der amtliche französische Bericht.

Paris, 22. September. Amtlicher Bericht von gestern abend: Das wechselseitige Artilleriefeuer dauerte mit gleicher Stärke im Artois, besonders um das Cabaret rouge, in Bretenecourt an. Großkalibrige Granaten wurden vom Feinde auf die Vorstädte von Arras und auf die Umgebung der alten Zitadelle geworfen. Unser Feuer richtete bedeutenden Schaden an den deutschen Linien an. Zwischen Nancy und der Oise Kämpfe mit den Kampfwertzeugen der Schützen-Graben, Kanonenfeuer gegen die feindlichen Werke und Lager am Aine-Marne-Kanal. Gegenangriffe gegen unsere Anlagen von Epaigne; alle wurden zurückgeworfen.

In der Champagne beschossen die Deutschen einige unserer Stellungen mit Granaten aller Kaliber und mit Tränen hervorrufernden (lacrimogenen) Geschossen. Unsere Artillerie erwiderte kräftig auf die feindlichen Schützen-Graben und Batterien. In den Argonnen und im Woerre gegenseitige Beschichtung, in deren Verlauf unsere Kanonen mehrere feindliche Batterien zum Schwelgen brachten. Im Walde von Apremont wurde ein deutsches Blockhaus und zwischen Leintrey und Halkoville ein Zug zerstört. Wir konnten bei Sampont die Vorbereitungen zur Aufstellung schwerer, weittragender Geschütze feststellen, die die Gebiete von Nancy und Lunelville hätten erreichen können. Unser wirksames Beschießungsfeuer gestattete uns, diesem Versuche zuvorzukommen.

Im Van-de-Sart rief unser gegen deutsche Blockhäuser bei Launoit gerichteter Feuer einen Artilleriekampf hervor, in dem wir die Oberhand gewannen und behaupteten. Ein von den Geschossen des Feindes verurlichteter Brand wurde vom Winde gegen seine eigenen Schützengräben getragen und richtete dort bedeutenden Schaden an. Eine Gruppe von 19 Flugzeugen bombardierte heute vormittag den Bahnhof von Bendorf östlich von Mörchingen. Etwa 100



Zur Kriegslage.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, 22. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Souchez und Reubille, sowie östlich von Rocqucourt griffen die Franzosen gestern abend an. Die Angriffe brachen im Feuer vor unseren Hindernissen zusammen. In der Champagne wurden nordwestlich des Schütztes Beaufeuille neue französische Schanzarbeiten durch langentzogene Feuer zerstört. Starke Patronen, die teilweise bis zu drei feindlichen Linien durchdringen, vervollständigten die Zerkürung unter erheblichen Verlusten für die Franzosen, machten eine Anzahl Gefangene und lehrten befehlsgemäß in unsere Stellungen zurück. Ein englischer Flugzeug wurde bei Wälderthal (östlich von Reubille) von einem deutschen Kampfflieger abgeschossen. Der Führer ist tot, der Beobachter wurde gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Südwestlich von Renswarden (an der Düna, nordwestlich von Friedrichsstadt) machten die Russen einen Vorstoß; es wird dort noch gekämpft. Westlich von Smelina (südöstlich von Dinaburg) brachen unsere Truppen in die feindlichen Stellungen in einer Breite von 8 Kilometern ein, machten 9 Offiziere, 2000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 8 Maschinengewehre. Nordwestlich und südwestlich von Oshnjana ist unser Angriff in weiterem günstigen Fortschreiten. Der Gawia-Abchnitt beiderseits Subotnik ist überschritten. Der rechte Flügel ist bis in die Gegend nördlich von Nowogradel vorgekommen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Der Holzgatz-Abchnitt ist auch südlich des gleichnamigen Ortes überschritten. Russische Stellungen auf dem westlichen Ryschanauer, beiderseits der Bahn Drest-Litowsk-Minsk, wurden zerstört und dabei 1000 Gefangene gemacht und 5 Maschinengewehre erbeutet. Weiter südlich wurde Ostrow nach Häuserkampf genommen. Ueber den Ogniski-Kanal bei Tschichany vorgegangene Abteilungen warfen die Russen in Richtung auf Dobroslawka zurück.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenzen:

Ostlich von Logischin fanden kleinere Kämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Genauer werden auf Ostliche und auf Balkanische Lage zu sprechen, die sehr schwer beschädet wurden.

X Paris. Antilcher Kriegsbericht von gestern: Bestenfalls Artilleriekämpfe nördlich von Amiens, östlich von Compiègne und südlich von Reims. Die letzten auf dem rechten Ufer bei Amiens-Duval-Kanal sind feindliche Gegenangriffe waren erfolglos. Auf den Höhen von Mourmelon betrug die Beschießung an der Lothringer Front. Am Sarinmannswald westlich von Compiègne. Einmal unterer Luftschiff bei Nacht nach die Abweigungsteile östlich von Reims.

Flieger über Mailand.

X Berlin. Infolge der Zunahme der Fliegerbesuche über Mailand wurden die Kunstschiffe in aller Stille fortgeführt.

Gegen die Sterbverbands-Anleihe.

London. Daily Mail meldet aus New York: Beachtenswert in seinen Zeitungen, daß er die britische Anleihe auf das entscheidende bekämpfen werde, da die Vereinigten Staaten in eine große finanzielle Katastrophe verwickelt werden können.

Die Haltung Griechenlands.

X Berlin. Nach dem „Lokalanz“ führt die Unterredung Venizelos mit dem Könige zu dem Ergebnis, daß Griechenland ein etwaiges bewaffnetes Vorgehen Bulgariens nicht als Grund einzugreifen betrachten würde.

Die Kämpfe bei Bina.

X Berlin. Nach dem „Berliner Lokalanz“ schreibt ein kopenhagener Blatt über die Kämpfe bei Bina: Die russische Front sei durchbrochen. Die Russen seien im schnellen Rückzug. Die sehr gefährliche Lage der Russen spreche für eine bald eintretende Katastrophe.

London. Daily Mail schreibt in einem Leitartikel: Wir sollen glauben, daß die Deutschen ihr Pulver nach und nach verschossen haben und daß die Türken demoralisiert sind. Aber seitdem dies erklärt worden ist, haben die Deutschen Bina genommen und die Angriffe auf die bedeutende Festung Dinaburg begonnen. Die Deutschen haben eine große Umgehungsbewegung unternommen, mit der offenen Absicht, russische Seeresgruppen zu umzingeln. Was die demoralisierten Türken betrifft, so berichten amerikanische Korrespondenten, die einzigen unparteiischen Zeugen, die wir haben, nichts von dieser wünschenswerten Sachlage. Wenn solcher phantastischer Unfug, wie diese Angaben über die Deutschen und Türken in diesem hohen Kreise geglaubt wird, wie ist es dann für den Mann auf der Straße möglich, klare Vorstellungen über den Krieg zu gewinnen? Das Blatt stellt dem Vorgehen der englischen Zensur die gewissenhafte deutsche Kriegsberichterstattung nach neutralen Ländern gegenüber und sagt schließlich: Die Deutschen handeln, während wir schwagen.

Der Schwerverwundeten-Anstalt.

X Konstantin. Vorgestern abend 7 Uhr ging der erste schweizerische Sanitätszug mit französischen Kriegsunfalligen hier ab. Es sind diesmal zehn Bände vorgeföhrt. Von Konstantin gehen fünf ab; der erste ging vorgestern, weitere werden am 23., 26. und 28. September und vielleicht noch am 2. Oktober abgehen. Der erste Zug mit deutschen Schwerverwundeten geht heute abend von Lyon ab und trifft morgen vormittag 8^{1/2} Uhr hier ein. Die Schwerverwundeten Deutschen kommen diesmal nicht mehr in ein Karlsruher Lazarett, sondern bleiben einige Zeit in Konstantin und werden von hier aus an den Sitz ihres zuständigen Generalkommandos befördert.

Der amtliche türkische Bericht.

X Konstantinopel. Das Hauptquartier meldet: An der Front von Irak machten wir am 19. und 20. September einen Überfall auf ein zu beiden Seiten des Flusses gelegenes feindliches Lager und auf Motorboote des Feindes. Offiziere und Mannschaften einer feindlichen Reiterpatrouille wurden getötet und Pferde, Waffen und Munition erbeutet. Ein Motorboot wurde in Brand geschossen. An der Dardanellenfront bei Anaforta hat sich nichts ereignet. Bei Ari Burnu landeten wir am 19. September unter Feuer auf zwei feindliche Geschütze, die östlich von Ari Burnu aufgestellt waren, erzielten Volltreffer und brachten den feindlichen Artilleristen schwere Verluste bei. Am gleichen Tage beschossen wir ein feindliches Boot bei Ari Burnu, auf dem ein feindliches Schiff, auf dem wir einen Brand hervorriefen. Ebenso beschossen wir einen Schlepper, der von Transportbooten begleitet war, die bei Kabatepe Ladungen löschten. Er wurde getroffen. Beide Schiffe zogen sich nach der Insel Imbros zurück. Im Abschnitt von Seddul Bahr hat sich nichts verändert. Am 20. September beschossen unsere anatolischen Batterien wirkungsvoll Motortorpedos, ferner feindliche Truppen bei Seddul Bahr und feindliche Artilleristen bei Hissarlik. Der Feind gebraucht für schwere Geschütze Geschosse, welche betäubende Gase verbreiten. Am 19. September nachmittags landeten zwei feindliche Schiffe, die ein Segelschiff begleiteten, 50 Soldaten bei Bozburnu, südwestlich von Mermeris. In dem darauf entzündenden Gefecht mit den Küstenwachen schützte der Feind trotz der Unterstützung durch das Feuer der Schiffe auf die Schiffe zurück. Er verlor drei Torpedos, wie ebenfalls. Die feindlichen Soldaten nahmen bei der Fracht Sachen aus den an der Küste gelegenen Häusern mit. — An den anderen Fronten keine Veränderung.

Die Reise des russischen Finanzministers.

X Paris. Meldung der Agence Havas. Der russische Finanzminister Bark hat Paris gestern Vormittag verlassen, um sich nach London zu begeben. Er ist vom Holldirektor Cotelain und vom Agenten des russischen Finanzministeriums in Frankreich Rasalawitsch begleitet.

X Frankfurt a. M. In der Meldung über das Explosionsunglück in Ganau ist nachzutragen, daß leider der Verlust von sechs Menschenleben zu beklagen ist und daß eine Anzahl von Arbeitern größtenteils leicht verletzt ist.

* Amsterdam. Holländische Blätter berichten: 300 Bergleute sind infolge eines Feuers in einer Mine zu Erzhal eingeschlossen. 10 Leichen sind bereits geborgen.

* Budapest. In Budapest wurden die in der Nähe des Filareten-Bahnhofs befindlichen Holzlager des Prinzen Stibey ein Raub der Flammen. Es verbrannten über 300 Waggons Holz und 14 Wohnhäuser. Der Schaden soll über eine Million Lei betragen.

X London. Die hiesigen Blätter melden aus New York: Laut Funkpruch aus Halifax geriet der griechische Dampfer „Athina“ auf hoher See in Brand und wurde verlassen. Die Passagiere begaben sich an Bord der Dampfer „Luscania“ und „Romanian Prince“.

X London. Das Liverpooler Munitionsgericht verurteilte am Sonnabend eine Anzahl Arbeiter der Reederei Samuel Baird wegen beständiger Zeitvergeudung bei der Arbeit. Der Zeitverlust betrug 1500000 Stunden binnen 20 Wochen. Die Verurteilung des Urteils, das auf 5 bis 60 Schilling Geldstrafe lautete, erregte Aufregungen des

Unwillens seitens der Beurteilten. Der Gerichtspräsident wurde bei der Verkündung des Urteils wiederholt unterbrochen. Rufe wurden laut: es wird Revolution geben. Es ist Zeit, daß die Deutschen kommen, wenn wir so behandelt werden. Was hat Sir-Bales getan? Wir sind keine Sklaven. Die Aufseher wurden aus dem Saal gewiesen und gingen mit drei Hurros auf die britischen Arbeiter davon.

X London. Lloyd George hatte gestern eine Audienz beim König.

Bermischtes.

Dr. Ohrscherer im Kriege. Die neuen Kampfmittel des modernen Krieges rufen in dem Maße ihrer Steigerung und Vervollkommnung auch die Einführung neuer Abwehr- und Schutzmittel hervor. Die gewaltigen Geschütze, die in unserer Zeit in Gebrauch sind, sind sich nicht nur durch die Kalibergröße ihrer Geschosse und durch große Heranzüchtung aus, sondern auch durch die Entschleunigung, die Luft in weitem Umkreise erschütternde Geschosse. Der Schallsturm früherer Kriege war viel weniger gefährlich für die Gehörnerben der Kämpfer, wie die Intensität der Abstoß- und Explosionsgeräusche im modernen Kampf mit schweren Geschützen. Während Revolvergeschosse, Schüsse von Stummheit usw. in den bisherigen Kriegen meist nur als Folgeerscheinung direkter körperlicher Verletzungen auftraten, wissen die Lazarettärzte der Kriegsjahre heute von zahllosen durch bloße Geräusche hervorgerufenen Krampfzuständen zu erzählen. Ueber die Gefahren, die den Soldaten aus dem Lärmkonzert der heutigen Kämpfe erwachsen, und über die dagegen ergreifbaren Maßnahmen wird in der Bonadoner Zeitschrift „Science et Art“ ein interessantes berichtet: Der plötzliche Lärm, der beim Abfeuern eines modernen schweren Geschützes in ziemlichem Umkreise entsteht, wirkt so stark auf das Trommelfell des menschlichen Ohrs, daß er leicht Taubheit zur Folge haben kann. Diese Begleiterscheinungen des Artilleriekampfes sind heute umgekehrt ernster als in früheren Tagen, denn nicht nur die in der Nachbarschaft des Geschützes, sondern auch die im Schallbereich explosiver Granaten und Bomben befindlichen Soldaten sind infolge der heute erreichten ungeheuren Steigerung der Explosionskraft der genannten Gefahr ausgesetzt. Nunmehr wurde ein neuer „Ohrscherer“ erfunden, der das Trommelfell vor ganz heftigen und plötzlichen Geräuschen bewahren, zugleich aber den Schall von Durchschmittgeräuschen — Stimmen, Kommandorufe usw. — möglichst ungeschwächt durchlassen soll. Die Hauptarbeit des Erfinders, H. Malloz, bestand darin, den Ohrscherer-Apparat nur für ganz kurze Geräusche unempfindlich zu machen, ohne den Träger daran zu hindern, die gewöhnlichen Töne zu hören, die er hören soll und muß. Der Apparat besteht in einem sogenannten „Empfänger“, der am oberen Ende breit und flach ist, ungefähr wie ein Markhäut, und an seinem unteren Ende in eine immer dünner werdende Röhre ausläuft. Das aus Aluont hergestellte Instrument wird mit dem röhrenförmigen Ende in den Gehörgang eingeführt, so daß der breite, trichterförmige Teil das Innere der Ohrmuschel ausfüllt. Es gibt 5 verschiedene Größen, die den Durchschmittdimensionen des menschlichen Ohrs entsprechen. Das Innere des Apparates besteht in der Hauptache aus einer membranartigen Scheidewand — ähnlich der beim Telephon.

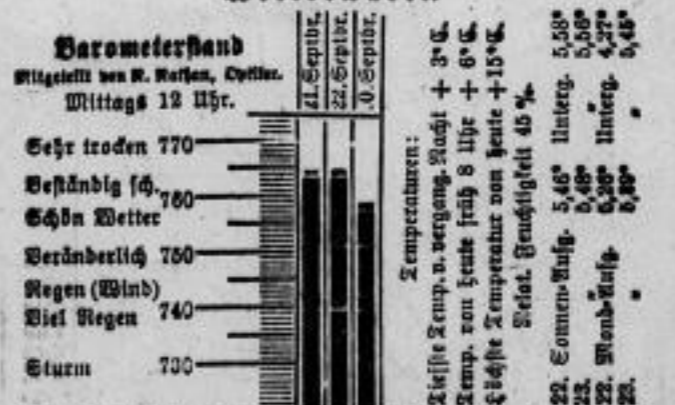
Dr. Rudyard Kipling schreibt die französische Front. Rudyard Kipling gibt im Daily Telegraph einige interessante Bilder aus dem Kampfgebiet der französischen Truppen wieder: Die Straße führt unter den Intervallen rollenden militärischen Automobiltransporten. Manchmal sind es lange Säge von Motorambulanz;

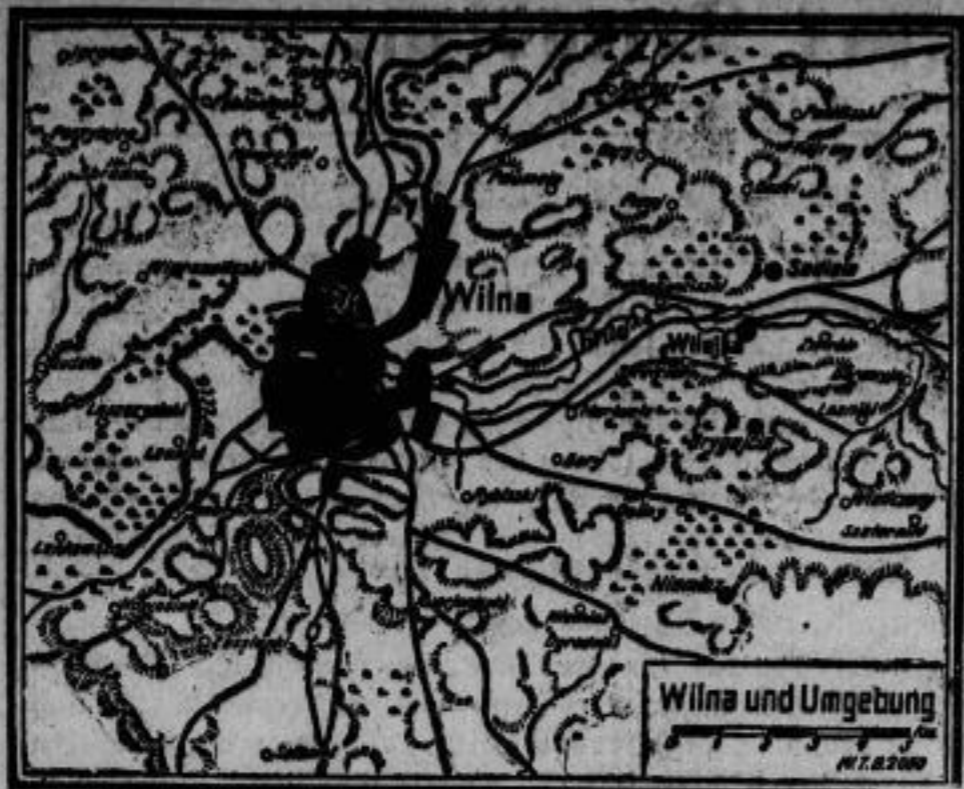
dann wieder Munitionskolonnen und schwere Geschütze. Das Dorf, in das ich kam, war stark geschädigt worden durch den Krieg, so daß es fast aussah wie die Ruinen von Pompeji. Nicht drei Häuser waren vorhanden, kein einziges Haus war ganz geblieben. Bei den meisten Gebäuden konnte man direkt in den Keller blicken. Das Korn auf den Feldern war reif. Frauen waren mit dem Sammeln der Halme beschäftigt. Die Geschütze hielten im Norden ihre bittere Botschaft. Dort krochen sich die Argonnen. Der letzte Kampf in den Argonnen muß sehr heiß gewesen sein. Ein Dorf, gerührt wie alle Orte auf dieser Linie, erdrosselt von einem Hügel aus den Blick über das Kampfgebiet — in eine fast idealistisch anmutende Landschaft von sorgsam gezeichneten Hügeln, mit verstreuten kleinen Anhöhen; im Vordergrund streckt sich eine Ebene mit Straße und Fluß in alles belebenden Licht des Nachmittags. Die Hügelkuppen quellen Geschützrauch, schüttelten sich und bellten. Ein Beobachtungsfesselballon hing in der warmen Luft empor. Wir kletterten eine Reihe alter Eiertreppen hinauf. Die seit Generationen den Kindern der Bauern als Spielplatz gedient hatten. Noch höher kletterten wir, auf einem schmalen Pfad zwischen Bäumen, und ganz oben standen ein Feldgeschütz und drei oder vier Offiziere. Sie beobachteten den Kampf, der im Gange war. „Dort sind die Unseren“, riefen sie abwechselnd atemlos, „und dort die Deutschen.“ Mit heftigen, erregten Ausrufen folgten sie den einzelnen Kampfspielen. Das Sonnenlicht wechselte durch ziehende Wolken und bog ein Hügel, auf dem ein Dorf wie eine ferne, feine Silhouette sichtbar war. „Welcher Ort ist das?“ fragte ich. Der Vorkämpfer antwortete mit einer Stimme, deren Tiefe etwas an den Klang einer Orgel erinnerte: „Es ist Saint . . . in den deutschen Linien.“ Donner und Rauch rollten auf, nahmen ab und schwellten wieder mächtig an. Die Kinder spielten arglos auf dem Eiertreppen unter uns.

Wasserrände.

Wasser	Nier		Eger		G I S					
	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	
21.	12	1	44	20	48	42	0	31	128	55
22.	14	0	38	20	45	47	1	27	127	56

Wetterwarte.





Kirchennachrichten.

Niederan. Mittwoch, den 22. September, abends 8 Uhr Kriegsbefunde.
Sankt mit Jakobshausen. Donnerstag, den 23. September, abends 7/8 Uhr Kriegsbefunde.
Welda. Freitag, den 24. September, abends 7/8 Uhr Kriegsbefunde.

Buchdruck-Maschinenmeister

für Schnell- und Ziegelpresse sofort gesucht.
Danger & Winterlich.
 Verlag des Rieser Tageblatt (Witstblatt).

Ein Mädchen
 als Aufsicht für den ganzen Tag, wegen Erkrankung des jetzigen, möglichst sofort gesucht.
 Frau G. Zeitz, Hauptstr. 28, 1.

Behrfräulein
 zur Ausbildung für Berufs Schneiderin u. eigenen Bedarf sucht **E. Bischof,**
 Damenschneidermeisterin,
 Schützenstr. 11.

Mädchen,
 das Oftern die Schule verlassen hat. Frau Oberlehrer **W. Müller,**
 Dahlen i. Sa.,
 Bahnhofstr. 2931.

Bauarbeiter
 werden angenommen bei **G. Moritz Förster, Riesa.**

1 Arbeiter
 wird angenommen.
Gugo Stötter, Rindrich.

Junger Mann
 sucht in den Abendstunden Unterricht in Deutsch. Gefl. Adressen mit Angabe der Vergütungsansprüche unter P 953 an das Tageblatt Riesa erb.

Malergehilfen
 für sofort gesucht.
Poppitzer Str. 21 a, 1.

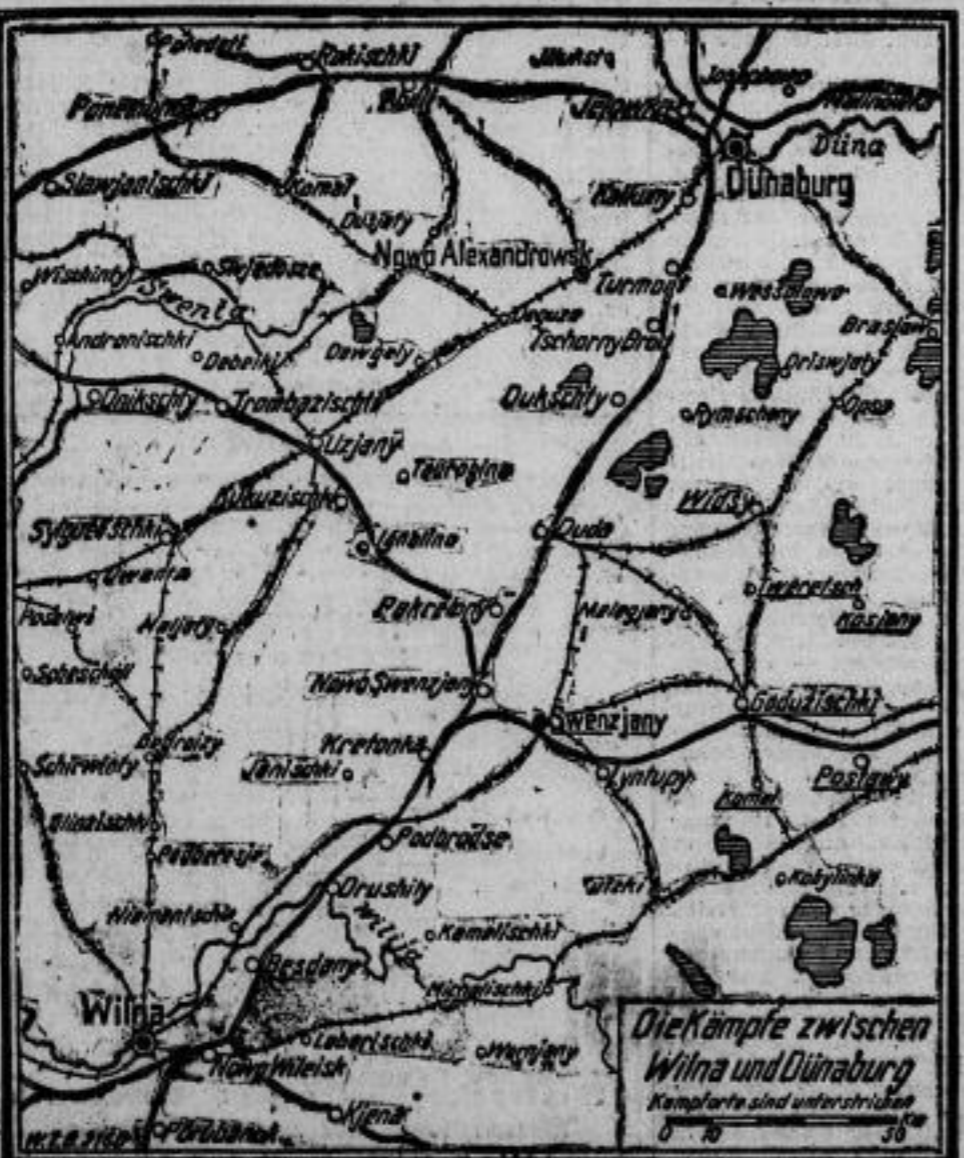
Kelterer Zimmermann
 zum Kistenmachen, wegen Einberufung des jetzigen, zum sofortigen Antritt gesucht.
Emil Menzel,
 Rieser Tafelglashüttenwerke.

Kaufmann
 f. Buchhaltung u. Korrespondenz gel., evtl. nur für Kriegsbauer. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnis-Abstrichen u. Gehaltsansprüchen unter 09546 an das Tageblatt in Riesa.

Pochra.
 Nebenverdienst. Zeitungs-Trägerin sofort gesucht. Zu melden **Rieser Tageblatt,**
 Riesa, Goethestr. 59.

Futterbulle
 steht zum Verkauf. **Karl Saurig, Dorf Durydorf.**

Fahrrad,
 starker Rahmen, mit Torpedo-Freilauf, 35 M.
Schleher, Hauptstr. 60.



Die Kämpfe zwischen Wilna und Dünaburg
 Kampfarte sind unterstrichen

Vereinsnachrichten

R. S. Militärverein Gröba. Sonntag, den 26. September, nachmittag 3 Uhr Besichtigung des Übungsplatzes in Welda. Die Kameraden nebst wertigen Angehörigen werden hierzu ergebenst eingeladen. Gäste sind willkommen. Treffpunkt 1/2, 3 Uhr an der Wartburg.
Pfadfinderkorps Gröba. Donnerstag, den 23. Septbr., abends 8 Uhr Versammlung im neuen Vereinszimmer (Altrockstraße 18). Erscheinen aller Mitglieder nötig. Gäste sind herzlich willkommen.

Theater in Riesa (Hotel Stern).
 Sonntag, den 26. September 7/9 Uhr (Einspielabend)
Grossstadtluft
 oder: **Die deutschen Kleinstädter.**
 Lustspiel in 4 Akten.
Die Direktion.

Achtung! Hausfrauen! Backmehl, Kuchenmehl,
 beide jetzt ihren Kuchen selbst. Aus einem Paket Kuchenmehl, welches 80 Pf. kostet, erhalten Sie einen Kuchen, Topfuchen oder Königsuchen, welcher 800 Gramm wiegt, beim Bäcker oder Conditior ca. 2.50 M. kostet. Das Backmehl enthält Mandeln, Rosinen, Zitronat usw., wird nur mit Milch angerührt und in einer Form im Döck oder Kochmaschine gebacken. Beschreibung auf jedem Paket. Zahlreiche Anerkennungen, sorgfältige Nachbestellungen. Ein Postpaket, 8 Pakete enthaltend, kostet gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages 6.40 M. Wiederverkäufer Rabatt. Zufendung erfolgt franco. Weniger als 8 Pakete werden nicht versandt. **G. C. Schmidt, Nahrungsmittelfabrik, Erfurt.**

Stiftung Heimatdank

Hilfsorga für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene.

Zu Riesa

nehmen Beiträge an:

- Stadthauptkasse, Sparkasse, Schlachthofkasse, Gas- und Wasserwerkstoffe
- Rieser Bank
- Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Filiale Riesa
- Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Riesa
- G. W. Seurig
- Rieser Tageblatt
- Rieser Neueste Nachrichten
- Ortskrankenkasse.

Zahle für Schlacht-Pferde
 hohen Preis. **Otto Sundermann,**
 Rosschächter, Riesa. Telefon 278.

Für die neue Kampagne
 nehmen wir noch neue Mitglieder auf
Kartoffelflockenfabrik, e. G. m. b. H.,
 Granschwich b. Mügeln, Bez. Leipzig.

Tüchtige Feuerschmiede

in dauernde Beschäftigung für sofort gesucht. Angebote mit Angabe des Alters und des Militärverhältnisses sind zu richten an:

Sächsische Waggonfabrik Werdau.

Für unsere tapferen Krieger

ist der Bezug des „Rieser Tageblatt“ bei der Post rechtzeitig zu erneuern.

Bezugspreis
 vierteljährlich M. 3.30, monatlich M. 1.10.

Bestellungen
 nehmen nur die Postämter und Feldpoststationen entgegen.

Adressen-Änderungen usw.
 sind dem Postamt I Riesa (Zeitungsstelle) mitzuteilen.



Für die vielen Beweise, herzlichster Teilnahme bei dem so schmerzlichen Verluste unseres lieben unvergesslichen und hoffnungsvollen Sohnes, Bruders und Schwagers, des Soldat **Max Miersch,** sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
 Neuwieda, den 22. September 1915.
 Die trauernde Familie **Louis Miersch** nebst Verwandten.

Wenig gebrauchte Gaslampen billig zu verkaufen. Zu erf. Goethestr. 29, 2.

Ein gebrauchter, guterhaltener Tafelwagen

für 25 Jtr. Tragfähigkeit wird zu kaufen gesucht. Angebote unter N 9516 an das Tageblatt in Riesa.

Stroh u. Heu
 kauft gegen Kaffe
Eugen Lehmann, Dresden-A. 10.

Weizen und Roggen
 kauft zu Höchstpreisen gegen Kaffe
Walzenmühle Zeithain.

Kastanien
 kauft jedes Quantum
C. G. Meißner, Riesa, Post Müllweg.

Formalin
 (40%) zum Beizen des Saatgetreides empfiehlt
Drogerie A. S. Hennide.

Für Pferdebesitzer!
Leber, Gutz und Geisler, Riesa, nur Hauptstr. 69, Telefon 212.
 Versand nach auswärts.

Schellfisch
 und Kaviar, jedes Pfund 38 Pf., trifft morgen frisch ein.
R. Jähnia, Goethestr. 5a.

Kartoffeln,
 unausgelesen, Zentner 3.50 M., empfiehlt
Herm. Kern, Elbstr. 2, Telefon 337.

Spinat
 empfiehlt täglich frisch gestochen
Herm. Kern, Elbstr. 2, Telefon 337.

Dank und Nachruf.
 Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben, unvergesslichen Satten, unseres treuherzigen Vaters, Schwieger- und Großvaters

Friedrich Moritz Rießig

bringt es uns, allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten unsern innigsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank für die zu Herzen gehenden Worte am Grabe und für die erhebenden Trauergefänge im Hause und am Grabe. Ferner auch Dank für den in so reichlichem Maße erwiesenen schönen Blumenschmuck von nah und fern. Dies alles hat uns in unserm tiefen Schmerze wohlgetan. Dir aber, lieber Gatte und Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Gute Nacht“ in deine stille Gruft nach.

Sageritz, d. 21. Sept. 1915.
Die schwergeprüfte Gattin nebst Kindern und allen Hinterbliebenen.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Der Vormarsch südlich Wilna.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Unsere Verfolgung südlich Wilna geht rasch vorwärts. Die von Norden her vordringende Armee Sidchorn hat bereits die Gegend südwestlich Oschmiana erreicht, das etwa 30 Kilometer südlich der Bahn Wilna-Molodetschno liegt und das als Scharpunkt zweier Straßen, die nach Winst gehen, für die abziehenden Russen von einer gewissen Bedeutung war. Die Russen sehen sich immer mehr auf Nebenstraßen gedrängt, was ihren Rückzug in dem ohnehin strahlenarmen Gelände noch erschweren dürfte. Weiterhin hat sich aber die Lage der von Wilna zurückgehenden russischen Streitkräfte noch insofern verschlechtert, als Hindenburgs rechter Flügel im Vorgehen über Uda hinaus südlich des Njemen sich Nowogrodol nähert und sich damit in die linke Flanke der Wilnaarmee vorgeschoben hat, deren Verbindung mit dem weiter südlich anschließenden Frontabschnitt sich dadurch sehr schwierig gestaltet.

In diesem Frontabschnitt, der durch den Wolcaba und die Wjshantsa gekennzeichnet wird, hat die Gruppe Wring Despold von Bapuzen den Übergang über den Mittellauf des Wolcaba bei Dmorzet erzwungen, während im Süden die Linie südlich der Stadt Wolcaba-Nowoja Wjsh westlich Ostrow erreicht wurde. Die Russen werden hier in nordöstlicher Richtung nach Nordosten abgedrängt.

Das allgemeine Rückzugsziel der russischen Armee bleibt immer noch Winst; ohne in die Voraussetzungen französischer und auch neutraler Mächte zu verfallen, kann man feststellen, daß die Lage der russischen Truppen fortgesetzt höchst ungünstig bleibt, daß sich der Druck unserer Verfolgung wenigstens auf der fast direkt nordöstlichen Linie Oschmiana-Nowogrodol nicht gemindert, eher fast gemehrt hat.

Im Westen war heftiges französisches Artilleriefeuer auf der Straße Arras-Souchez zu verzeichnen; auch kam es dort (bei Neuville) zu Handgranatenkämpfen. Ob das Vorhaken größerer Kämpfe sind, wissen wir noch nicht zu sagen. Im übrigen verlief der Tag im Westen ohne sonderlich wichtige Ereignisse: unser Minenkrieg in der Champagne und in den Argonnen war von gutem Erfolge begleitet; am Aisne-Marne-Kanal nordwestlich Reims überlebten wir dem Feinde die Ruinen eines Schleusenbaues, französische Handgranatenangriffe am Hartmannswillerkopf schlugen fehl.

Die gewaltige Wirkung des Zeppelinbombardements von London.

Der Privatkorrespondent des W. L. B. meldet durch Funkpruch: Augenzeugen des Zeppelinangriffes auf London vom 8. September, die mit den Dampfern „Ordnua“, „Rotterdam“ und „Philadelphia“ in New York eingetroffen sind, schildern eingehend den hierbei angerichteten Sachschaden, dessen Umfang die englische Zensur bisher geheim gehalten hat. Die Augenzeugen erklärten, eine Zeppelinbombe habe fast einen ganzen Block von Lagerhäusern mit Kriegsmunition zerstört. Der Sachschaden in der im Engros-Schnittwarenwinkel gelegenen Woodstreet betrage allein 10 Millionen Dollars. Die Zahl der Toten werde auf 100 bis 150 geschätzt.

Kaisertelegramm über Wilna.

Der Kaiser sandte am Sonntag nachmittag an die Großherzogin Luise von Baden nach Mainz ein Telegramm, in welchem er ihr unter dem Ausdruck des tiefsten Dankgefühls gegen Gott den Fall Wilnas als großen Sieg mitteilte.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Am 21. September 1915: Russischer Kriegsschauplatz: Erneuerte russische Angriffe auf unsere Stellungen im Raume östlich von Kusl wurden abgeblasen. An der Twa zerbrach das Kreuzfeuer unserer Batterien einige feindliche Abteilungen, die auf dem Westufer des Flusses setzen Fuß zu fassen versuchten. Somit verlief der gestrige Tag im Nordosten ruhig. Die Lage ist völlig unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: In Südtirol eröffneten unsere schwersten Geschütze das Feuer gegen die vom Feinde besetzten Ortschaften sowie gegen seine Stellungen und Batterien im Raume von Ceraselle nördlich von Ala. Vor unserer Grenzstellung auf dem Colton (Hochfläche von Bielgerent) wurden die Italiener wie immer abgewiesen. Ein feindlicher Doppeldart warf auf Orient höchst einfache Flugkörper aus der Feder des Leutnants d'Annunzio ab. An der Kärntner Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Im Raume von Feltich ist nun, nach den vollständig gescheiterten italienischen Angriffen der vergangenen Woche wieder Ruhe eingetreten. Nur die feindliche Artillerie feuert noch weiter. An den anderen Teilen der küstentländischen Front beschränkte sich die Kampfaktivität getrennt auf Geschütze und kleinere Unternehmungen des Schützengrabens.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unsere Artillerie stärkte serbische Befestigungsarbeiten an der unteren Drina. Sonst nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Aus dem amtlichen russischen Bericht.

Der Bericht des russischen Generalstabes vom 21. September enthält am Schlusse folgende Anmerkung: Die österreichische Presse versucht, die Wahrfähigkeit des Berichts des russischen Großen Generalstabes vom 14. September in Frage zu stellen, besonders den Satz über die ungeheure Zahl von Gefangenen, welche unsere Truppen in dem letzten Feldzugsabschnitt gemacht haben. Der Große Generalstab, der bereits Gelegenheit genommen hat, seine Haltung in der Frage der Verhüllung der Wahrheit in seiner Mitteilung in das richtige Licht zu setzen, erklärt, daß schon die Zahl der während der Operationen südlich der Waldregion Westrusslands in den letzten Tagen des August und zu Anfang September verzeichneten und eingebrachten Gefangenen sich auf 70 000 Mann beläuft. Diese Zahl wird sich noch beträchtlich erhöhen, wenn die kleinen Truppen von Gefangenen aus den zahlreichen Scharnmühlern und Gefechten und während des ungeordneten Rückzuges des Feindes eingebracht sein werden. Diese Gefangenen sind derart entkräftet, daß sie nicht imstande sind, zu Fuß zu marschieren. Die letzten Berichte stellen fest, daß der sich zurückziehende Feind in der Gegend des oberen Stroms alles Vieh, welches er findet, mit wegreißt, ohne es zu bezahlen oder Empfangscheine auszugeben.



Der Unterseebootskrieg.

Der Dampfer „Gorden“ (1434 Tonnen) wurde nach einer Verletzung aus Lowestoft vertrieben. Die Besatzung wurde gerettet.

Reuter meldet aus London: Der britische Dampfer „Linfmoor“ ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Bulgarien mobilisiert!

Aus Sofia wird gemeldet: In einer Versammlung der der Regierungspartei angehörenden Abgeordneten der Sobranje erklärte Radostawow: Angesichts der rasch fortschreitenden Ereignisse könne Bulgarien nicht untätig bleiben und müsse für alle Möglichkeiten gewappnet sein. Die Mobilmachung folgt demnach, nachdem die Interessen Bulgariens die Annahme der bewaffneten Neutralität notwendig machten.

Hierzu liegt noch folgende Meldung aus Berlin vor: Die königliche bulgarische Gesandtschaft in Berlin bringt zur Kenntnis aller im Deutschen Reich sich aufhaltenden bulgarischen Staatsangehörigen, daß die königliche bulgarische Regierung heute am 8./21. September die allgemeine Mobilmachung anordnete. Ausfolgedessen werden sämtliche bulgarische Staatsangehörigen, die sich in Deutschland befinden und militärpflichtig sind, aufgefordert, sich unverzüglich nach ihrer Heimat über Wien und Rumänien zu begeben. Um etwaige nähere Auskünfte über Reisebedingungen können sich die bulgarischen Staatsangehörigen mündlich oder schriftlich an die königliche bulgarische Gesandtschaft in Berlin, Kurfürstendamm 37, wenden.

Rumänien und Oesterreich.

Zwischen dem österreichisch-ungarischen Gesandten Grafen Gaernin und Petianu wurden beruhigende Erklärungen über die militärischen Vorgänge beiderseits der Grenze gewechselt. Bei dieser Gelegenheit soll Gaernin gewisse Angebote, von denen längere Zeit nicht mehr die Rede war, erneuert haben. — Inzwischen dauern die feindlichen Kundgebungen gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland fort. Der rumänische Studentenkongress in Galatz faßte den Beschluß, seine nächstjährige Tagung in Klausenburg in Siebenbürgen abzuhalten. Im größten, etwa 2000 Personen fassenden Bukarester Kintheater finden abendlich französische „Chansons“ lebhaften Beifall, in denen der Marsch nach Berlin angekündigt wird.

Der letzte Versuch des Bierverbandes in Sofia.

Die „Köln. Ztg.“ erfährt von der italienischen Grenze: Der Text der letzten Note des Bierverbandes an Bulgarien liegt nunmehr vor. Danach hat der Bierverband die Befehle von Makedonien auf der Grundlage des Vertrages von 1912 angeboten, allein erst am Ende des Krieges, während Bulgarien nach wie vor die sofortige Befehlsverlangung Bulgariens hätte ferner ein Militärabkommen mit dem Bierverband abzuschließen und den Krieg gegen die Türkei zu eröffnen. Wenn Bulgarien es wünscht, sollen italienische und französische Truppen die abgetretenen Gebiete besetzen.

Der römische Vertreter des „Corriere della Sera“ schreibt dazu, es handle sich um die serbischen Gebiete Monastir, Wilej, Istib, Kotschana, Tibra, Reskib und Romanowo, von den griechischen Gebieten und Kawala, Drama und Serwoz spreche die Note nichts. Serbien stimme in seiner Antwort der Abtretung nur in sehr ungenauen und allgemeinen Ausdrücken zu. Die sofortige Befehlsverlangung der Gebiete werde von ihm nicht zugestanden. Die leitenden Kreise in Sofia, so meint das Blatt, glaubten fest an den Sieg der Mittelmächte und erhofften von einem Siege des Bierverbandes nichts, weder für die Freiheit der Bulgaren noch für die des ganzen Balkans.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die amerikanische Geldhilfe für den Bierverband.

Reuter meldet aus New York: Die leitenden Bankleute, die an den Beratungen mit der englisch-französischen Kommission teilgenommen haben, teilen mit, es sei beschlossen worden, ein Syndikat amerikanischer Banken zu bilden, das die ganze Union umfassen und die Anleihe übernehmen soll. Es solle jedoch in der nächsten Woche noch keine amtliche Mitteilung über die Art der Emission gemacht werden. An dem Syndikat nehmen schätzungsweise 30 000 Bankleute teil. In dem Anleihevertrag würden keine einschränkenden Bestimmungen über die Verwendung des Geldes enthalten sein.

Eine englische Meldung über die Lage in Rußland.

Die „Times“ erfahren aus Petersburg: Es besteht kein Grund, anzunehmen, daß es unter der Arbeiterchaft infolge der Vertagung der Duma zu Unruhen kommen werde. Die Arbeiter hätten die Arbeit nach einem kurzen Proteststreik wieder aufgenommen.

Die rumänische Getreide-Ausfuhr.

Das offiziöse bulgarische Blatt „Witok“ meldet: Die Wiederaufnahme der Getreideexporte aus Rumänien werde am Donnerstag, den 23. September erfolgen. Auf den rumänischen Grenzstationen befänden sich 2000 Waggons Getreide.

Julius Andraffy über die polnische Frage.

In der „Neuen Freien Presse“ veröffentlicht Julius Andraffy einen Artikel über die polnische Frage, der freimütiger als bisher gestattet war, die Lösung des polnischen Problems im Sinne der siegreichen Zentralmächte behandelt. Zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bestehe eine unlösliche Interessengemeinschaft auch in dieser Frage. Das russische Votum müsse von Rußland losgelöst werden, anderenfalls werde die polnische Nation, die an Befreiung verzweifelt sich schon fast in die russische Herrschaft gefunden habe, ihre Einigung mit Oesterreich und Oesterreich unter russischer Führung suchen. In Mitteleuropa aber müsse Votum so angegliedert werden, daß beide daraus die größte lebendige Kraft erhoffen können. — Von einem vollständig selbständigen Königreich Polen könne keine Rede sein, das läge auch nicht im Interesse der polnischen Nation, die zwischen drei Großmächten eingeklemmt bald einer neuen Aufteilung ausgesetzt wäre. Für Polen gelte in gesteigertem Maße, was Ungarn bewegen habe, in eine staatsrechtliche Verbindung mit einem anderen Staate zu treten. Auch Mitteleuropa verträge kein ganz selbständiges Polen, weil dort die unvermeidliche Sehnsucht nach preussischen und galizischen Teilen entstehen und internationale

Oktober-

Bestellungen auf das „Rieser Tageblatt“

wolle man sofort aufgeben bei allen Postanstalten, den Zeitungsanstaltern und für Triest in der Geschäftsstelle, Triest, Goethestraße 59. — Der Bezugspreis für das „Rieser Tageblatt“ bei Abholung vom Postamt oder durch die Zeitungsträger frei ins Haus beträgt auf den Monat Oktober

nur 70 Pfennige.

...wäre, und gewöhnlich eine neue Kellung. Die griechischen Truppen müßten einen festen Körper bilden, und zwar nicht als amorphes oder unorganisiertes Element, sondern mit geordneter, staatsrechtlicher Individualität und einer politischen Regierung. An dieser liegt es offen, ob der Anschluss an Deutschland oder Österreich erfolgen soll, oder seine Ausführung läßt sich nur die Deutung zu, daß Rußland mit Gallien ein verbündeter und selbständiger Teil der Oesterreichischen Monarchie werde. Diese Lösung erfordert aber volles freundschaftliches Einverständnis zwischen Oesterreich und Ungarn.

Björnson über seine Eindrücke an drei Fronten.

Aus Christiania meldet der Weihnachtskorrespondent des N. N.: Björnson bleibt gestern Abend in der Unvergleichlichkeit vor ansehnlichem Hause seinen seit Wochen mit großer Spannung erwarteten Vortrag: „Der Krieg, Eindrücke und Stimmungen von drei Fronten“. Der Vortrag hatte einen durchschlagenden, großen Erfolg, trotz der verwickelten und verwickelten Verhältnisse deutsch-englischer Blätter in Christiania. Björnson als im Dienste der deutschen Stimmungsstimmung lebend zu verdächtigen. Der Vortrag war aufgebaut, künstlerisch vollendet und zu mächtiger Wirkung gesteigert. Der Vortrag fehlte bis nach vielen Hunderten zahlende Zuhörer, die zwei Stunden lang und erregte schließlich bei allen Zuhörern begeisterten Beifall. Es war das erste Mal, daß in Christiania ein Redner, noch dazu ein Norweger von so angesehenem Namen, den Norwegern über Deutschland im Kriege sprach. Björnson verstand es meisterhaft, seinen norwegischen Zuhörern die menschliche Bedeutung des mächtigen inneren und äußeren Kampfes klarzumachen, den das deutsche Volk jetzt um sein Bestehen gegen eine Welt von starken Feinden siegreich kämpft. Er schilderte vor allem das rein Menschliche in diesem ungeheuren Kriege und gab packende, besternde und ernste Bilder aus dem Leben und dem Kampfe des deutschen Volkes, aus seinem Wirken an den drei Fronten und vor allem in der stillen Arbeit dahinter. Björnson will im ganzen 22 Vorträge zunächst in verschiedenen norwegischen Städten, dann in Stockholm und anderen Städten Schwedens halten. Es ist zu erwarten, daß die Vorträge Björnsons in Norwegen ein richtiges Verständnis für den Kampf des deutschen Volkes erwecken werden.

Englands gewaltige politische Krise.

Richardson, schreibt der „Neuwestfälische Courant“, der politische Mitarbeiter der „Daily News“ hat Enthüllungen veröffentlicht, die wenn sie wahr sind, die plötzliche Umkehr der Bewegung für die Dienstpflicht erklären, die trotz der Campaigne der „Times“ doch noch ganz unerwartet gekommen ist. Richardson ist ein vorzüglich unterrichteter Mann und, obwohl seine Uebersicht über die Lage fast zu sehr ins Einzelne geht, um vollkommen zuverlässig zu sein, stimmt sie mit den öffentlich bekannten Tatsachen überein und macht vieles begreiflich, was bisher unverständlich war. Es scheint, daß England vor einer gewaltigen politischen Krise steht, wobei die nationalen Interessen arg bedroht werden können und sogar das Land in Gefahr geraten kann.

Der amerikanische Handel unter der Kontrolle Englands.

Der New Yorker „World“ beginnt mit der Veröffentlichung einer Artikelserie, die Enthüllungen bringt über das Verhalten der englischen Regierung, den Handel der Vereinigten Staaten unter ihre Kontrolle zu bringen. Es wird erwiesen, daß die amerikanischen Fabrikanten, bevor sie Rohmaterialien erhalten, gezwungen werden, sich dafür zu verbürgen, daß sie die Waren nicht ohne Zustimmung der englischen Regierung verkaufen werden. Es werden Geldbußen festgesetzt und schwarze Listen geführt. Die amerikanische Wollenerzeugung, die sich weigert, auf die englischen Bedingungen einzugehen kann kein Wollenerzeuger erhalten, obgleich sie ihr Geschäft ausschließlich mit amerikanischen Abnehmern betreibt. Die Firma Delichs u. Comp., bekannt als Agent des Norddeutschen Lloyd wurde verhalten, ihre Expeditionsabteilung abzugeben und die Garantie zu erbringen, daß sie in keiner finanziellen Verbindung mit dem Norddeutschen Lloyd steht, bevor sie südamerikanische Wolle, die vor dem Kriege gekauft war, beziehen könnte. Es wird nachgewiesen, daß die britische Regierung in den Vereinigten Staaten Agenten zur Ueberwachung von Ein- und Ausfuhr bestellt habe. Diese Agenten beobachteten sich zur Durchführung ihrer Aufgabe der amerikanischen Handelsorganisationen, die sich den britischen Vorschriften unterwerfen müßten. Die Textilmilliance-Incorporates wird als der britische Agent für die Wollenerzeugung genannt.

Der Wirtschaftskrieg der „Vaterländer“.

Frankosen und Italiener haben es ja bisher nicht verstanden, sich gegenseitig ihre Hochachtung zu verschern. Viel herausgekommen ist dabei bisher ja nun nicht. Doch militärisch die beiden lateinischen Völker, wie sie sich stolz nennen, immer noch auf dem alten Pfade stehen, daran änderte auch der Versuch des französischen Generalstabschefen im italienischen Hauptquartier nichts. Nicht weniger windig als mit den Waffenerfolgen der Bundesbrüder scheint es aber mit den Erfolgen ihres Wirtschaftskrieges bestellt zu sein. In Turin kamen jüngst französische und italienische Industrielle und Kaufleute zusammen, um über Mittel und Wege zu beraten, wie man die Deutschen endgültig aus den Wirtschaftskrieges-Verbindungen brenne, von denen sie zur Zeit durch die Kriegsergebnisse abgehoben sind. „Deutschlands wirtschaftliche Macht muß gebrochen werden“, lautete der Leitsatz der Vaterländer Kampfbahn. Aber über ein paar Wägen ist man nicht hinausgekommen. Die Italiener wollten, daß die Russen, Engländer, Serben und Montenegriner auch mittun sollten, aber dieser schöne Gedanke erwies sich als unheimlich als undurchführbar. Die Briten werden schwerlich Lust haben, die Beute in diesem Wirtschaftskrieg mit anderen zu teilen. Frankosen und Italiener aber dürften sich wohl selbst die Kraft nicht zutrauen, mit den Deutschen in den wirtschaftlichen Wettkampf zu treten. So können wir denn dem Wirtschaftskrieg der Vaterländer ebenso gelassen zuschauen, wie ihren vergeblichen Anstrengungen im Gebiete der

Unstimmigkeiten im russischen Kabinett.

Fürst Schtscherbatow, der russische Minister des Innern und einige Ministerkollegen weigern sich, nach einer Meldung aus Kopenhagen, in der Regierung zu bleiben, wenn Gorenzow nicht zurücktritt. Fürst Schtscherbatow trat vor kurzem mit noch zwei anderen Ministern neu ins Kabinett ein. Der Personalwechsel wurde damals als Folge eines beabsichtigten Systemwechsels angesehen. Sowohl die Öffentlichkeit als auch diese neuen Männer glaubten damals noch, daß es der Barenpartei ernst sei mit der angefangenen politischen Reorganisation. Inzwischen haben sich jene Maßnahmen Gorenzows als Scheinmanöver erwiesen. Es heißt er habe über den Kopf dieser Minister hinweg die Dumaauflösung und die Rückkehr zur unentwegten Reaktion durchgesetzt. Schon das können sich die scheinbar betrogenen neuen Minister schwerlich gefallen lassen. Aber darüber hinaus werden die neuen Reuegelungsmaßnahmen Gorenzows, die Eingabe der Duma-Abgeordneten zum Kaiser, die Waffenerprobungen und Hausuntersuchungen, nicht von ihnen gebilligt. Mit ein paar Scheinreformen Gorenzows kann ihnen das Krutensystem nicht verfilzt werden. Besonders im Hinblick auf den am 21. September in Moskau stattfindenden Kongress aller Semstwo und Städte erziehen der ministeriellen Opposition die Duma-Auflösung gefährlich. Denn hier ist der Kern aller Anhänger des Fortschrittsbewegens versammelt. Die Kongresse werden uns also wahrscheinlich Aufklärung über die wahre Volks-

stimmung geben. Die Richtlinien für die zukünftige Politik der Regierung sollen in einem Krutensystem im Hauptquartier des Kaiser in Moskau festgelegt werden, der zum 28. September einberufen ist. Dort wird die Reaktion Farbe bekennen müssen. Es heißt, daß dort Fragen der inneren und äußeren Politik zur Entscheidung gebracht werden sollen. Wird der Kaiser dann nach den ausgedehnten Siegen und eingetragenen Niederlagen Rußlands noch dem Mut zur unentwegten Reaktion und die gleiche Kriegslust befehlen?

Tommy und Asker.

Englands Ohnmacht an den Dardanellen.

Von Kristian Kraus.

...den. Die Engländer können nicht mehr anders, sie müssen die ungeheuren Verluste ausgeben, die sie durch ihre Extratour nach den Dardanellen an Blut und Leben erleiden. Man weiß nicht, sprechen sie diese bittere Wahrheit aus, um die wackeren Kämpfer aus ihrer Spielrolle aufzuwecken, oder um den Alliierten im Osten, Rußland, zu beweisen, was sie alles tun, um ihm eine blühende Hand über Konstantinopel hin zuzustrecken. Der Russe wird aber wenig Freude daran haben. Denn mit diesen Verlusten beweist England nur seine heillose Unfähigkeit, eine solche Aktion durchzuführen. Trotz all dieser Verluste sind seine ausgeschliffenen Truppen noch keinen Schritt von der Küste weggenommen. Dabei sind diese Truppen nicht etwa nur Hilfstruppen, Australier und Neuseeländer, ein großer Teil des Landungsheeres setzt sich aus Truppenverbänden Ost-Englands zusammen. Und auch die Australier und Neuseeländer sind meistens in England „born“, wie die Befehlshaber sagen. Was es in Rußland geben, wie es will, wenn nach dem Kriege einmal die Geschichte der englischen Aktion an den Dardanellen militärisch beschrieben werden soll, dann muß der Schriftsteller über eine gute Dosis Humor verfügen, damit sich seine Feder nicht kräutert, die hier gemachten englischen Tummelarbeiten niederzuschreiben. Oder aber, sein moralisches Gewissen, dem der Krieg eine heilige Sache ist, wert der tiefsten Gedankenkonzentration — denn mit Menschenleben spielt man nicht — muß Worte strenger Empörung finden, die mit einem Strich England aus der Reihe europäischer Kriegsmächte streichen. Es ist nicht der Angriff auf die Dardanellen überhaupt, den ich meine; dessen technische Dummheit wurde den vereinigten Engländern und Franzosen ja schon gelegentlich der Schlange im März in allen Tonarten nachgewiesen. Was ich meine, ist das Spitem ihrer Kämpfe zu Lande, auf der Ostküste Gallipoli.

Was ich darüber von gefangenen französischen Offizieren gehört, gibt mir den Beweis, daß der in europäischer Kriegstechnik gekulte Franzose schon längst das Unnütze der englischen Methode erkannt hat — und bitterböse auf seinen Freund und Kampfgenossen ist. Und wenn alle Anzeichen trügen, wollen die Franzosen auch nicht mehr länger mitmachen und den Sold für dieses Geschäft den klugen Italienern überlassen. Die sind ja gut genug dafür, ihre Kräfte zu werfen wie eine Hammeherde. Die Schamlosigkeit der englischen Kriegführung zu Lande grenzt schon ans Verbrechen. Es ist, sagt ein Offizier, als kämbelet sie morgens beim Frühstück mit dem Wäffelscher aus, wo der Angriff für den Tag erfolgen soll. Die ganze Wertvolligkeit ihrer Methode erblickt aber aus den Attiden, die sie neuerdings immer wieder von der letzten Landungsstelle bei Anaforta aus unternehmen. Es war ihnen gelungen, dort ihre Truppen zu landen und ein gut Stück weit ins Land vorzuschieben. Die schnell herbeigekommenen türkischen Truppen warteten aber in mehrtägigen erbitterten Kämpfen das ganze Corps bis zur Landungsstelle zurück, wo sich dann kaum noch die Hälfte des ganzen Heeres unter dem Schutze der Schiffsgelege sammeln konnte. Es ist ein fieses Ufergelände, teilweise von einem jetzt ausgebrochenen Calisee bedeckt. Die beherrschenden Höhen ringsum sind in den Händen der Türken. Diese Höhen lassen an einer Stelle ein Tal offen, das sich einige Kilometer weit ins Land zieht. Auf beiden seitlichen Höhen liegen die türkischen Truppen verstreut. Und nun kommt das Werkwürdige. Bei allen ihren Verlusten, vorzutreten, rennen die Engländer immer wieder in dieses Tal hinein, und rennen hinein wie in eine Schere. Der Schluß ist dann allemal: der türkische Generalstabbericht meldet: „Der Feind wurde unter großen Verlusten zurückgeworfen, ein Bataillon wurde vollkommen ausgerieben.“

Manand versteht die Sinnlosigkeit dieser und ähnlicher Angriffsmethoden — nur unsere alten „Afrikaner“, die Südwester und Ostafrikaner, Kolonialoffiziere, die bei Ausbruch des Krieges nicht zurück konnten und nun in den Reihen unserer Verbündeten kämpfen, um das verlorene England niederzuwerfen. Sie kennen diese Methoden aus dem Kriege mit den unzufriedensten Kriegsvölkern. Da kann allenfalls eine solche Angriffsmethode ungefroßt hingehen. Der aber muß sie zu katastrophalen Niederlagen führen. Es ist die Unfähigkeit der militärischen Welt des Englands, der wohl einen Richter aus militärischen Kreisen, ungeachtet Witterungsverhältnisse zu überfallen und niederzumachen, kleine Abteilungen niederzutreten, zu erobern und auszuräumen; aber unfähig, sich mit einer einigermaßen ebenbürtigen Macht zu messen. Gegen Deutschland hat England die gesamten Mittelstaaten Europas in seinen Sold gerufen. Die sollen die Sache zu seinem Wohle ausführen. In die Türkei wagte es sich allein, die paar Franzosen abhien nicht, und die Italiener, welche man täglich erwartet, sind nichts als Söldlinge, die in englische Dienste getreten sind. Und hier an den Dardanellen mußte das kriegerische Genie Englands klägliche Pflaße erleiden.

Es rechnet nicht mit dem türkischen Soldaten, der ihm katastrophale Niederlagen beibrachte. Man lasse sich nicht täuschen. Man lasse keine falschen Schlüsse daraus, daß sich die Armeen der Engländer noch immer an den 3 Punkten ihrer Hauptlandungsstellen, Sedul Bahr, Ari Burnu und Anaforta, auf der Ostküste Gallipoli halten. Das ist keine Überlegenheit des militärischen Geistes, das ist nichts als eine rein materielle Überlegenheit an großer Maschinerie, wenn ich so sagen darf. Dem schwereren Geschütz der englischen Batterie hat das türkische Heer Gleichwertiges nicht entgegenzustellen. Sonst wäre in 48 Stunden keine englische Nase mehr auf türkischem Boden. Das kann man sich leicht nach der von mir angeführten Lage bei Anaforta ausmalen. Die hier, so auch an den anderen Stellen. Nicht nur ein schwereres Geschütz ist das englische Heer dem türkischen überlegen, eine Unmenge kleineren Geschützes führt es mit sich. Vor allem Maschinengewehre. Minenwerfer geben dem Feinde in Positionskrieg, der besonders in Sedul Bahr im Gange ist, eine Überlegenheit, die englischen Flugzeuge sind alle mit Maschinengewehren ausgestattet. Und vor allem die Verschwendung von Munition aller Art, die sich England leisten kann. All das muß man bedenken, um den vollen Wert des türkischen Heeres recht zu würdigen. Um die rätselhafteste Bemerkung zu verstehen, die jeder von der Front aus heimbringt: Alle deutschen Offiziere die Gelegenheit hatten, den türkischen Soldaten im Kampf zu sehen, erzählen von der hinreißenden Tapferkeit, mit der es dem Feinde zu Weibe geht. Sobald der Kampf zum Handgemenge kommt, ist der Engländer verloren. Und so wird er wohl kaum jemals weiter aus dem schützenden Bereich seiner Schiffe kommen, und auch hier wird er sich leicht nur noch halten können, bis eine glückliche Fügung dem Türken einige gleichwertige Geschütze in die Hand gibt. Dann mag Grey seine Bedingung mit dem englischen Volke machen. Die Paare werden sich ihm sträuben.

...hat ja schon einmal verstanden, die Kämpfe an den Dardanellen seien wohl die blutigsten dieses Krieges. Es ist wahrhaftig keine Liebesart, wenn nur einer türkischen Soldaten allein 3200 tote Feinde gezählt werden, die dem ruhigen, gleichmäßigen Feuer des osmanischen Soldaten zum Opfer fielen. Das ist nur eine Ziffer. Nach einem zweitägigen Gefecht bei Anaforta ließen die Engländer an Toten allein 10 000 auf dem Felde. Man rechnet sich aus: das dortige Landungsheer schätzte man auf 80 000 Mann, von denen in den ersten Tagen schon die Hälfte eingebüßt wurden.

Und die Kämpfe sind wohl auch die grauenvollsten dieses Krieges. Diese ungeheuren Opfer fordert nicht der Geschützkampf, nicht einmal das Bombardement, sie fallen zum großen Teil im Nahkampf, Mann gegen Mann, wo das Bajonett regiert. Hier ist der „Kater“ unumkehrlich. Dieser Kampf war von je sein Element, und seine ungeheure Kraft offenbart sich auch hier. Gekeigert ist noch seine Mut durch das vorübergehende Feuer der feindlichen Geschütze, denen er wehrlos ausgeliefert war.

Man erzählt, der Türke (siehe hinter der Front die Gefangenen nieder. Das ist lüthum. Warum soll er sich dann noch die Mühe machen, sie überhaupt gefangen zu nehmen, sie noch abzutransportieren? Sie töten kann er doch viel einfacher im Gefecht. Außerdem habe ich beobachtet können, und das tagelang, wie kameradschaftlich der türkische Soldat zu verwundeten Engländern war. Lebenswürdiger sicher als ein französischer Alliierte, der sich auch unter der Schär befand. Wichtig aber ist wohl: der türkische Soldat gibt sobald seinem Feinde keinenardon. Und das mit Recht. Hier steht es so. Mich greift eine mit Säbel und Wüste an. Er beschleicht mich, ohne daß ich ihm mit meinem Säbel an den Leib kann. Endlich kommt er ran. Meine Wunde schneidet, daß er seine Wüste nicht mehr gebrauchen kann. Nun will erardon. „Nein, jetzt sind wir gleich an Waffen, nun heißt es: den Säbel geschwungen.“ Wo der türkische Soldat den Feind zu fassen kriegt, da zwingt er ihn zum gleichwertigen Kampfe mit der blanken Waffe. Und da schaft er. Wer will ihm das verdenken! Man bedenke noch, daß er sein Vaterland verteidigt, gegen einen Feind, der frevelhaft in seine Heimat eingedrungen, der ihn unterjochte, seine Kaiserkrone dem Moskowiter ausliefern will. „Wer heißt den Engländer, mich zu überfallen? denkt der Osmane. Und dann: „Er beschleicht mich, meine Kameraden fallen unter dem Feuer seiner Geschütze, gegen die ich wehrlos bin.“ Ich ihn... dann ein erster Kampf! — So schlägt der „Kater“ den „Tommy“, und er schlägt ihn fürchterlich. Man muß gefangene Engländer davon sprechen hören.

Man hat den osmanischen Soldaten mißkannt. Er soll den Krieg gegen Italien in Tripolis verloren haben. Man schließt ihm diese Schelte ungerechtfertigt in die Schuhe. Er war gar nicht dabei. Eine lächerlich geringe Anzahl türkischer Truppen kämpfte in Tripolis. Alle Zahlen, die von den Italienern damals gemeldet wurden, sind glatt gelogen. Die Gegner der Italiener waren damals ganz allein die ungeheuren Massen der arabischen Stämme. Und deren Masse war auch nur als Reserve zu gebrauchen, aus denen sich die Abteilungen immer wieder ergänzten. Im Balkankrieg verlor nicht der „Kater“ die Bataillon, es war der Zusammenbruch des alten Regimes. Was in diesen wenigen Jahren von dem neuen Regime gearbeitet werden konnte, ist geschehen. Und die erste Frucht dieser Arbeit ist der aufstrebende Stab des osmanischen Soldaten. Man wird noch mehr von ihm hören.

Nach der Einnahme von Wilna.

Von einem ehemaligen preussischen Generalstabsoffizier. Vergebens haben die Russen darauf gehofft, daß die Uebernahme des Oberbefehls durch den Jaren einen Umschwung der Lage herbeiführen würde. Sie haben zunächst erneuten hartnäckigen Widerstand zu leisten versucht und auf einige Zeit den ununterbrochenen Blickung, den sie von der Weichsel an durchgeführt hatten, eingestellt. In der Linie Wilna-Ida-Flonim haben sie mit starken Kräften wieder Halt gemacht und den Kampf erneut aufgenommen. Es scheint auch, daß sie dazu den Hauptteil ihrer gesamten Streitkräfte verwendet und eingesetzt haben, und daß nur verhältnismäßig schwächere Teile den Rückzug in der Richtung auf Winsk weiter durchgeführt haben. Die Kämpfe in der bezeichneten Linie kann man deshalb nicht mehr als reine Nachhutgefechte anfallen, sondern es ist eine große Schlacht gewesen, die sich dort abspielte hat. Es haben mehrtägige erbitterte und hartnäckige Kämpfe stattgefunden, in denen sich die Russen tapfer und aufopfernd geschlagen haben. Trotz aller früher erlittenen Niederlagen und Misserfolge haben sie doch noch immer eine bemerkenswerte Widerstandskraft an den Tag gelegt. Es scheint auch, nach auswärtigen Mitteilungen, daß ihnen wieder genübende Munition zur Verfügung gestanden hat. Vielleicht ist der russischen Heeresleitung aber gerade diese Hartnäckigkeit verberlich geworden. Wir erkennen hierbei wieder eine der hauptsächlichsten charakteristischen Eigenschaften der höheren russischen Führer, daß sie mit einem gewissen Starrsinn und großer Hartnäckigkeit an dem einmal gefaßten Plane festhalten, und nicht in der Lage sind, rechtzeitig den veränderten Verhältnissen entsprechend neue Entschlüsse zu fassen. Je länger die Russen in der Front handhätten, je mehr Kräfte sie dort in rein frontalern Kampfe einsetzten, desto wirksamer mußte sich die deutsche Umfassungsbewegung bemerkbar machen, denn die Schlacht von Wilna ist durch eine Vereinigung von Frontal- und Flügelmarsch zur Entscheidung gebracht.

Während die Armeen Scholy und Galloway und die Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern gegen die Front Wilna-Flonim vorgingen, wurde die Armeekorps Eshorn zum umfassenden Flügelmarsch angeführt. Ueber ihre Bewegungen lag bisher ein gewisses Mißtrauenes Dunkel, mit voller Absicht, denn die umfassende Bewegung verlangte zu ihrem Gelingen der Geheimhaltung, sie mußte so überraschend erfolgen, daß es den Russen schwer, wenn anständig, unmöglich wurde, Gegenmaßnahmen zu treffen. Diese Absicht ist auch, wie die Ereignisse gezeigt haben, voll und ganz erreicht worden. Wohl brachten schon die letzten Telegramme des Großen Hauptquartiers Nachrichten von dem segreichen Vorgehen des linken Flügels der Heeresgruppe Hindenburg in südlicher Richtung. Es wurde gemeldet, daß die Bahnlinie Wilna-Danaburg an mehreren Stellen erreicht und überschritten sei. Es wurde dann mitgeteilt, daß der linke Flügel bis zu der weiter östlich gelegenen Straße Dünaburg-Ramoi vorgebrungen sei. Diese Bewegung schien aber mehr in rein östlicher Richtung ausgeführt zu sein, so daß sie nicht unmittelbar in den Rücken der Winkstellung führte, aber auch sie hatte schon den großen Erfolg, daß dadurch die Einheit und Geschlossenheit der russischen Aufstellung zerfallen wurde, und daß es den siegreich vordringenden deutschen Truppen gelang, sich keilförmig in die russische Aufstellung hineinzufügen. Die Verbindung zwischen der russischen Danaburg und der Winkstellung ging dadurch vollkommen verloren. Selbst russische Blätter mußten diese Tatsache zugeben, und wiesen auf die Gefährlichkeit des deutschen Vorgehens hin. Während dieser Vorgänge ist aber die Armeekorps Eshorn in einem Bogen nördlich um Wilna herummarschiert und hat am letzten Tage die Linie Wornian, Smorgon, Molodczno erreicht. Diese Orte liegen östlich und südlich von Wilna, zum Teil schon an der von Wilna nach Winsk führenden Bahn. Molodczno liegt 110 Kilometer südlich von Wilna, nur noch 60 Kilometer von Winsk entfernt. Schon aus dieser Ortsangabe erkennt man die

große Bedeutung, die der unvollständige Angriff des linken Flügels der Oesterreich-Gruppe...

Die beiden einzigen Bahnen, die ihnen noch zur Verfügung standen, die Wien-Buda-Pest und die Wien-Prag...

Gleichzeitig mit dem Negativen Vorgehen der Verbündeten auf beiden Flügeln wurden die Russen auch in der Front energisch angegriffen...

An dieser außerordentlich günstigen Lage der Verbündeten und an dem von ihnen erzielten großen Erfolge ändert die Tatsache...

Bestimmter Strafe gerechnet werden mußte, erlitten es ungeschicklicher, die in der Niederung gelegenen ungeschützten Stellungen...

Tagesgeschichte.

Kriegsjahre 1914. Aus Berlin wird mitgeteilt: Der eben veröffentlichte Bericht vom 7. September bestätigt den bekannten Grundgedanken...



Prälat Dalbor, der neue Erzbischof von Posen

auf dem Unterhaltungswege einen vollständigen Ersatz für die nach fehlenden Gesehbestimmungen getroffen.

Der neue Erzbischof von Posen. Unter gewaltiger Teilnahme der katholischen Bevölkerung erfolgte gestern vormittag in der Kathedrale in Posen...

Zulassung eiserner Gewichte. Durch die Beschaffung von Messing, Kupfer und Nickel ist ein empfindlicher Mangel an Präzisionsgewichten...

Regelung der Lebensmittelpreise. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Berlin: Voraussichtlich noch in dieser Woche wird der Bundesrat...

Die Generalstaaten wurden gestern mit einer Thronrede durch die Königin eröffnet.

Verwendet 'Kreuz-Pfennig' Marken auf Karten, Briefen usw.

Renner's Mode-Katalog

Verlangen Sie unseren reich illustrierten Mode-Katalog, wir senden denselben postfrei.

Renner Dresden • Modehaus • Altmarkt

1915 • Das deutsche Kleid

Verlangen Sie unsere Preisliste „Das deutsche Kleid“. Sie erhalten diese postfrei zugesandt.

Ein Glücksfind. Roman von Roberich. Einige autorisierte Bearbeitung. 28. Fortsetzung. „Es war also tatsächlich ein Trauring, den Sie vorhin fallen ließen?“

ratteneigenschaften des jungen Mannes sein mochten, jetzt lag ihm offenbar daran, korrekt vorzugehen. „Der Stibart ist im Recht, wenn er behauptet, daß Sie als verheiratete Frau nicht mehr die Rolle eines jungen Mädchens spielen dürfen.“

Natürlich habe ich ihn gern, er war mir immer wie ein Bruder, er — — — sie hielt plötzlich inne, denn sie erinnerte sich, daß Viola sich genau derselben Worte bedient hatte, als sie vor langer Zeit einmal von Herrn Stibart gesprochen.

Bilder aus der französischen Kultur.

Er. Die vielfache Schönheit und der trügerische Schein des oft gerühmten französischen Kulturs werden auf kennzeichnende und interessante Weise in einem „Das Märchen von der französischen Kultur“ beleuchtet. Das Märchen, das demnachst im Verlag von Carl Curtius in Berlin erscheint, Die Verfasserin, die sich hinter dem Pseudonym K. Dien verbirgt, gehört, wie der Uebersetzer und Herausgeber Dr. Franz Oppenheimer mitteilt, in gewissem Sinne sowohl Frankreich wie Deutschland an. Ihr Vater kam aus einem sehr neutralen Land als Kind nach Frankreich und heiratete eine Französin. Er selbst und seine Tochter haben die Staatsangehörigkeit seines Heimatlandes behalten, die Söhne sind französische Bürger geworden und stehen gegen uns in der Front. Frau Dien aber hat durch Heirat mit einem Deutschen die deutsche Staatsangehörigkeit erworben. So erwacht dieses der Wahrheit dienende Buch der Kenntnis und dem Verstehen beider Völker. Von besonderer Bedeutung für die wirklichen Zustände in Frankreich ist, was die Autorin über den Arbeiter und die sogenannte Oberklasse zu sagen weiß: „In einer ganz kleinen, reizenden und wohlhabenden Stadt der Normandie, die an einem der schönsten Punkte des fruchtbarsten Seemeeres liegt, habe ich, mit Respekt zu vermeiden, „Heimstätten“ kennen gelernt, neben denen die Proletarierkasernen in Deutschland ein Vales, ein krankenbringendes, gesundes Heim ist. In einer engen Straße ohne Bürgersteig steht oder vielmehr ragt, schwarz und kinkend, der Rinnstein, erfüllt mit Abfällen und Abgängen aller Art — ein in französischen Städten übrigens ganz gewöhnlicher Anblick — vor den trüben Fenstern eines schädigen dreistöckigen Hauses: für eine französische Stadt und noch dazu eine Kleinstadt eine auffallende Höhe! Der Fuß ist an vielen Stellen abgefallen, die Wand steht geradezu ausschlagend aus; man steht ohne weiteres, daß sie seit der Erbauung, d. h. so ungefähr seit dem Jahre 1800 nicht mehr berührt worden ist. Die Fenster, hoch und breit genug, könnten an sich alles wünschenswerte Licht einfallen lassen, wären ihre Scheiben nicht fast überall mit einer undurchdringlichen Schicht von Staub und eingedicktem Schmutz bedeckt. Der Hof, groß und sonnenbestrahit, könnte mit der kleinen Wiese in einen reizenden Garten verwandelt werden; aber wenn käme so ein Gedanke? Es ist ja viel einfacher, ihn als Müllgrube und sogar noch Kerges zu verwenden. In einer Ecke befindet sich eine Zisterne, ohne einen Versuch der Bedeckung, die den ekelhaften Geruch faulenden Wassers den anderen Dächern der Umgebung beibringt. Das sind die „Heimstätten“, die sich die Familien ganz gut stützer Arbeiter selbst ausgedacht haben. Die Einnahmen einiger Arbeiterfamilien, die in verschiedenen Städten in ganz ähnlichen Hütten wohnen und deren Verhältnisse ich genau kenne, belaufen sich auf 1200 bis 1400 Franken im Jahr. Die Frau verdient allerdings in der Regel ein wenig mit, meist als Aufwartefrau; das Liehe ihr aber rechtlich, wenn es ihr nur am Herzen liegt, ihre Wohnung zu besorgen. Die Andern arbeiten in der Regel weisse Beschränkt, und so entfällt jeder Versuch absoluter Verelendung. Der häßliche Arbeiter der französischen Provinz hat ein im Verhältnis zu den Kosten der Lebenshaltung reichliches Einkommen, einen sehr hässlichen Reallohn, und führt dennoch ein Leben, das in allen Dingen des materiellen Besagens unendlich tief unter dem des deutschen Arbeiters steht. In den großen Städten ist es oft noch schlimmer, da hier der Mangel an Raum und Luft erschwerend dazutritt. Ein französischer, kein fremder Schriftsteller, hat von den „logements vermineux“ gesprochen, „ou l'été, les enfants des ouvriers entassés ne parviennent à se rafraîchir que dans le mort“, „von den verpesteten Wohnungen, in denen zur Zeit der Sommerhitze, die Kinder der hier zusammengedrängten Arbeiter nur eine Möglichkeit haben, sich auszukühlen — als erkaltete Leichen.“ Der verderbliche Einfluß dieser schauerhaften Wohnungsverhältnisse auf die Gesundheit der französischen Arbeiter kann ernsthaft gar nicht bestritten werden. Die Ernährungsfrage ist für die Arbeiter im allgemeinen ebenso befriedigend gelöst, wie die Wohnungsfrage unbefriedigend. Ganz wunderbar aber steht es um die Frage der geistigen Bedürfnisse. Wenn wir uns nach den Zerstreungen, Vergnügungen, privaten Beschäftigungen der französischen Arbeiter erkundigen, so tänt uns nur ein trübes „Nichts“ entgegen. Vom Kunsthandwerker, der 50 bis 60 Frs. die Woche verdient, bis herab zum Tagelöhner, der mit 2/4 Frs. pro Tag auszukommen hat, — auf allen Stufen der Leiter die gleiche trostlose Debel Wahrhaftig, in diesem Willen hat die „alte französische Kultur“ keine Zukunft gefunden. Und das Traurige ist auch hier, daß nicht Rot und

„Das Zurückkaufen des einstigen Heims“, rief Joy ungeduldig. „Die Leute, die es damals erworben, haben nie dort gelebt, sondern sind unmittelbar darauf ins Ausland gereist. Können wir den Besitz nicht sofort für Tante Rachel zurückkaufen?“

„Wir müssen über all das später Rücksprache pflegen, es ist jetzt so vielerlei zu tun und zu entscheiden. Geseht aber auch, es ließe sich ermöglichen, Tante Rachel's einstigen Besitz zurückzukaufen, so hätte sie ja doch nicht mehr die Mittel, dort leben zu können. Jeder Heller, der bei dem Verlust ihres Vermögens übrig blieb, ist verwendet worden, um ihr eine kleine Jahresrente zu kaufen. Diefelbe aber ist so gering, daß sie nicht damit auf dem Schlosse leben könnte.“

„Wenn ich aber reich bin, wenn es wirklich sich herausstellen sollte, daß ich über bedeutende Mittel verfüge, so könnte sie doch mit mir auf dem Schlosse leben! Hat sie mich nicht betreut und behütet, als ich ein hilfloses, kleines Ding war? Hat sie nicht Hirsensummen für meine Erziehung verausgabt? Hat sie mich nicht gekleidet und ernährt, nicht alles getan, um mich glücklich zu machen? Jetzt wird es mir vielleicht nach und nach gelingen, einen Bruchteil von dem zurückzuzahlen, was sie für mich geopfert hat; ich bleibe trotzdem noch ihre Schuldbnerin.“

Roderich sah an dem Schreibtisch aus Eichenholz; zahlreiche Schriftstücke lagen vor ihm ausgebreitet. Er sah einen Augenblick in das zartgerötete, lebhaftes Antlitz des Mädchens und wendete sich dann rasch wieder ab. Es war schwer, ruhig und gleichgültig zu bleiben bei übervollem Herzen, schwer, in ihre süßen Augen zu blicken und nicht zu verraten, was in seiner Seele vorging und ihr Antlitz mit heißen Tränen zu bedecken, wonach er sich doch monatelang gesehnt hatte.

Woll er sich so übermenschliche Mühe gab, seine Selbstbeherrschung zu wahren, die ruhige, brüderliche Rolle aufrechtzuerhalten, war er vielleicht kälter, als er selbst ahnte, und Joy fühlte mit einigem Unbehagen, daß der Roderich, der ihr an diesem läßlichen April-Nachmittag gegenüberstand, grundverschieden war von jenem Roderich, der am Bahnhof ihre Hand in der seinen gehalten und ihr tief in die Augen geblickt hatte. Der Roderich, der ihr jetzt gegenüberstand, ließ sich nicht einmal mit jenem anderen vergleichen, der sie immer wie eine zärtlich geliebte Schwester behandelt hatte. Er war ihr fremd geworden, zwar höflich und liebenswürdig in seinem Wesen, aber immerhin ein Fremder, der allerdings ihre Intressen wahrte, ihr aber doch in keiner Weise näher stand. Das Bewußtsein ihres Reichtums, die Erkenntnis, daß sie in die Lage versetzt sei, Tante Rachel zu helfen, erfüllte sie mit einem Donnesegefühl, das jedoch durch den Umstand abgemildert wurde, daß Roderich, der ihr immer ein so treuer Freund gewesen, der die Freuden ihrer Kindheit mit ihr geteilt, ein anderer geworden war.

Fortsetzung folgt.

Krank es Sub, die diese trostlose Oede des Arbeiterlebens empfangen, sondern nur der Mangel an Gelegenheit, an Luftzutritt — und vor allem der vollkommenen Mangel einer Vorbildung davon, daß es irgendwas anders, besser und schöner sein könnte. — Die Kultur, das Gesellschafts- und Familienleben der französischen Oberklasse ist eines der besten Themen. Wenn der eine sagt: „Der französische Salon ist die letzte Zufluchtsstätte der alten feinen Zitter“, so erwidert der andere: „Eigentlich der Salon, der hier herrscht, würde einem Hausknecht zu hart sein.“ Die Frau der Pariser Gesellschaft ist manchmal, man kann sogar sagen oft, im Grunde ehrbar; aber es ist für sie ein Ehrenpunkt, nicht für ehrbar zu gelten. Sie hat alles gelesen, gesehen und gehört, und es gibt kein Thema, über das sie nicht mit Kennerhaftigkeit und oft mit unendlicher Weisheit plaudern könnte. Es kommen aber auch Themen bei ihr zur Sprache, die man wahrhaftig nicht erwartet hätte! Sie bespricht mit Vorliebe über berückelte Bars und die „Cabarets“ der niederen Dienwelt und schiebt sich in solchem Ton durch den Beifall ihres Mannes, ihrer Brüder und der übrigen männlichen Familienmitglieder durch, die sie für einen „sommer kleinen Kameraden, mit dem man sich amüsieren kann“, erklärt. Wenn man von aller ästhetischen Bewertung absteht, so ist der schwerste Vorwurf, den man gegen dieses gesellschaftliche Treiben der pariserischen Zirkel erheben muß, daß es die Frau physisch bis zum Zusammenbruch beansprucht, weil sie nachts beinahe das Leben einer Halbweilkerin führen und dabei am Tage doch alle Pflichten einer Dame von Welt erfüllen muß. Ein moderner französischer Romanschriftsteller hat mit Recht ausgerufen können: „Welche Halbweilkerin könnte die tägliche Pflichterfüllung so mancher Dame von Welt aushalten?“ Die „Provingstalten“ in unferem erweiterten Sinne führt nicht immer ein ehrbarer Leben als ihre Schwester von Paris, aber sie legt gerade auf das den allerhöchsten Wert, was diese Lebensweise in den Wind schlägt, den äußeren Schein. Sie hat vielleicht einen Willen, vielleicht auch zwei oder drei, aber sie hat niemals einen Fitt. Ein kennzeichnender Zug der provinziellen Gesellschaft ist der, daß engere Beziehungen selten sind, und oft ganz und gar fehlen. Der „vertraute Kreis“ — das Wort begreift im Grunde nichts als die Familie in sich. Meistens besteht zwischen den Mitgliedern der kleinen Kreise mehr Familiarität als Vertraulichkeit, mehr rücksichtsloses Gesellenleben als Liebe oder auch nur Sympathie. Wahrscheinlich im Sinne der Deutschen ist eine Blume, die auf Frankreichs Boden nicht gedeihen will. Eine der Ursachen für die Abneigung gegen die Zulassung von Fremden in den engsten Kreis des Hauses liegt, wie ich glaube, in dem Mangel an Komfort der Wohnungen selbst der wohlhabenden, ja sogar der sehr wohlhabenden Klasse. Auch in der Provinz und sogar den kleinen Städten, wo der Preis des Baugrundes gar nicht ins Gewicht fallen kann, haben die Häuser nur selten so viel Räume, wie sie in Deutschland in den gleichen Schichten für unerlässlich gelten würden. In der guten Gesellschaft Frankreichs hat man — meist aus Gründen des Erbrechts — ganz entgegen der geltenden Meinung, wenn es möglich ist, mehrere Kinder. Der arme Landmann ist, wie überall, auch in ganz Frankreich, ein „Proletarier“, d. h. Kinderzeuger. Aber die glühendsten Anhänger des „moral restraint“ sind die Kleinbürger: Angestellte und Beamte, Landkassierer, Handwerker und gehobene Arbeiter, kurz alle diejenigen, die die magische Lust auf ein wohlgefülltes Sparfassenbuch oder auf eine kleine Kapitalrente hypnotisiert. Namentlich die gutgeheilen Arbeiter treiben das Prinzip, nicht etwa des Zwies, sondern des Einkindersystems so weit, daß sie bei dem Anblick eines zweiten Kindes in Entrüstung geraten.“

In den Karnischen Alpen.

Fast täglich lesen wir von ihnen und von den erbitterten Kämpfen, die an diesen schroffen Felswänden und steilen Abhängen zwischen Oesterreich und Italien geführt werden. Ein anschauliches Bild von der Gegend, von ihren Bewohnern und deren Lebensgewohnheiten haben wir uns aber aus den amtlichen Kriegsberichten begrifflicherweise nicht bilden können. Wenn nimmt man deshalb die Aus-

führung Dr. Spann in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Tierzeitung“ hin, der die Gegend noch kurz vor Ausbruch des Krieges im Anschluß an einen karnischen Alpwandertours eingehend befragt.

In einer überaus reizend schönen Gegend liegen die Felsriesen der Karnischen Alpen aus der Tiefenebene der Hoopings Udine empor. Wilde Berggipfel, die das ganze Jahr über mit Schnee bedeckt sind, krönen die Kette. Zwischen ihnen liegen malerische Täler mit eigenartigen Dörfern und reichen den Gebirgsböden. Die Bewohner der Gegend zeichnen sich durch Arbeitsamkeit, Gastfreundschaft und Intelligenz aus. Sie leben hauptsächlich von Viehzucht und Milchwirtschaft, auch wird hier viel Holzhandel getrieben. In geringerem Umfange, soweit es die wenigen anbaufähigen Stellen zulassen, baut man Mais, Bohnen, Kartoffeln und Obst. Da und dort wird auch die Seidenzucht gepflegt. Von den insgesamt 58000 Einwohnern dieses Gebietes wanderten jährlich mehr als 10000 Männer regelmäßig in die Ferne, Weib und Kind zurücklassend. Diese Leute gingen hauptsächlich nach Bayern, wo sie als Maurer, Siegel- und Landarbeiter ihr Brot verdienten.

Am eigenartigsten und ausgebreitetsten ist die Alpwirtschaft dieser Gebirgstäler. In der Regel trifft man dort auf den Alpen halbdressen, ganz schmale Ställe, sogenannte Loggien, die oft von bedeutender Länge und auf größeren Alpen kreisförmig um einen geräumigen Hofraum angeordnet sind. Ein solcher Loggiengürtel vermag oft mehrere Hunderte von Alptieren aufzunehmen und sie, wenn auch nur ungenügend, vor Umwetter und Kälte zu schützen. Oft sind die Stallplätze der nach rückwärts offenen Ställe so kurz, daß die Tiere gezwungen sind, mit dem Hinterteil im Freien zu stehen.

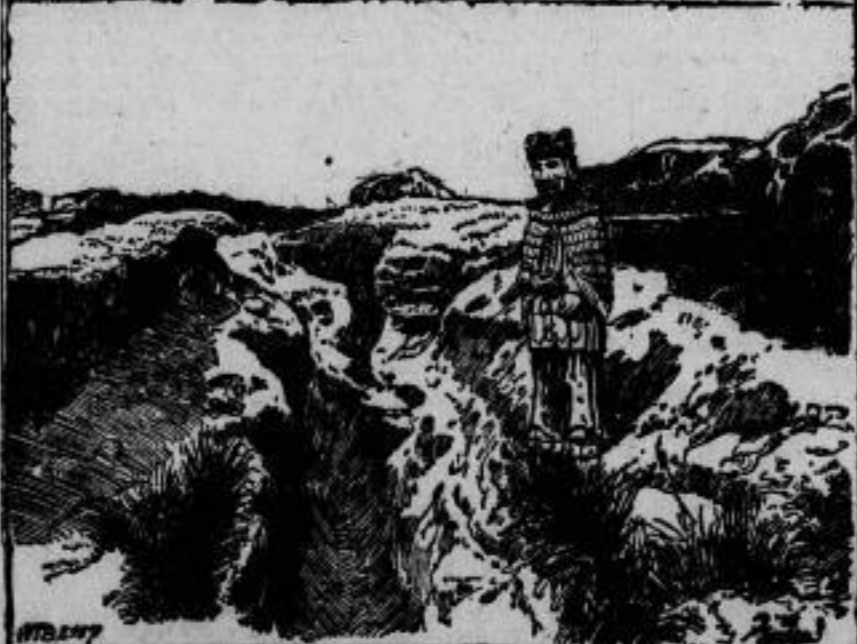
Auf anderen karnischen Alpen, wo mehr Waldwirtschaft getrieben wird, sind überhaupt keine Ställe für das Vieh anzutreffen. Dort werden die Tiere, wenn sie von der Weide zurückkommen, in einen Berch getrieben, in dem sie gemolken werden und auch während der Nacht eingeschlossen bleiben. Der Boden des Berchs wird durch das ständige Herumtreten der Tiere in kurzer Zeit vom Grafe völlig entblößt. Die Tiere treten oft tief im Schmutz herum. Es ist selbstverständlich, daß in kalten Nächten das Vieh infolge dessen sehr leidet. Während der Gewitter rennen die Tiere vielfach mit Gewalt an die Umzäunung, und die Stetten sehen sich häufig genötigt, sie in Freiheit zu lassen.

Besonders interessant auf den Karnischen Alpen ist die sogenannte „Dutweide“. Dort hat das Vieh nicht wie bei uns einen freien Lauf, sondern es wird in großen Haufen auf einem bestimmten Platz durch 5 bis 10 Hirten unter Mitwirkung von Hunden zusammengehalten. Da die Alpen Karniens zum größten Teile Sennalpen sind, hat die Dutweide ihre volle Berechtigung. Durch dieses Düten können die Tiere nicht so viel Milch „vertragen“, wie dies bei freiem Lauf oft in hohem Maße der Fall ist. Am nächsten Morgen werden die Tiere wieder auf den alten, bereits beweideten Platz getrieben, um das Tags vorher uebriggebliebene noch abzufressen, erst dann kommen sie auf einen neuen Weideplatz. Auch im Interesse der Alpbildung ist dieser regelmäßige Weidewechsel berechtigt. Die Dutweide wird auch auf den Lombardischen Alpen angetroffen. Diese Weidart bedeutet eine beträchtliche Ersparnis an Futter, da auf diese Weise hundert Stück Vieh sich nähren können, während sonst kaum achtzig genügend Nahrung finden würden.

Der vorhin erwähnte, von den Loggien kreisförmig umgebene Hofraum ist zumeist gut gepflastert und muldenartig vertieft. Diese Ausbuchtung ist notwendig, für das hier übliche Schwemmsystem. Die Kelpen durchziehen nämlich ihre Alpen mit einer großen Anzahl von Bewässerungskräben, von einerseits trockene, mit den verschiedensten Unkräutern bewachsene Flächen zu bewässern und nutzbar zu machen, andererseits aber auch um den flüssigen Dünger auf diese Weise auszubringen. In den Karnischen Alpen haben die Frauen sehr viel zur Förderung der Alpwirtschaft beigetragen, indem sie mit großem Fleiß den anfallenden Dünger in Körben oft weit auf düngerbedürftige Wälder bringen. Schließlich sei noch erwähnt, daß in bestimmten Gegenden seit dem Jahre 1888 verboten ist, Biegen weiden zu lassen. Es soll infolgedessen manche Alpen geben, die keine Bächter mehr finden, weil die Biegenweide verboten ist.



Erbeiters russische Handgranaten.



Ein russischer Schützengraben aufgefundenen Heiligenstube.

Für die uns anlässlich unserer Kriegstraumung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir nur hierdurch herzlichsten Dank.

Röberau, am 19. Sept. 1915.
Bruno Wittig u. Frau geb. Kremp.

Möbliertes Zimmer
mit sep. Eingang von Herrn zu mieten gesucht.

Angebote mit Preisangabe unter O 952 an das Tageblatt in Niesha erbeten.

Fremdlische Wohnung
sucht junges Beamten-Ehepaar ohne Kinder, Preis 250 bis 270 M., in Niesha, Nähe Bahnhof (wenn möglich, mit etwas Garten) für 1./1. 1916. Off. unter M 950 an das Tageblatt in Niesha erbeten.

Schlaff. i. v. Niederlagstr. 3.
Gutmöbl. Zimmer per 1. Oktober u. einfach möbl. sofort zu vermieten. Preis: 200 M. Platz 6, 1. Zu erfragen part.

Wohnung, 2 St., R., St. u. Zubehör, 1. Jan. beziehbar zu vermieten. Zu erfragen im Tageblatt Niesha.

Verzierungshalber ist die

1. Etage,

besteh. a. 2 St., 2 R., Küche u. Zubeh., zu verm., ab 1./10. oder später beziehbar. Preis: 200 M., Maschinenhausstr. 2.

Kontoristin

mit guter Handschrift für Nieshaer Geschäft gesucht. Angebote erb. unter D 9426 in die Exped. d. Bl.

gegeben: 1. für den geschäfte in nach Leblichkeits herbe ve 2. in gewiß im eigen auf das Bedarf 3. Kommun 3. führung tingent 4. sich um kauf ist 4. werden Soatnach landwirts kauf von Reichsju 5. nachgelat der Wes scheine f (ah) beiz 6. m. 5. 6. 6. lichen B sterverov eine Ver Menge 7. Hierbei i wendige gebracht. 8. festzustell Versteu lichen W 9. futtermitt berechnet Die bis das festig 8. der Bero so wird Anrechn abzuliefer verband seines R 9. zur Bero Wilhelmi diefer Al verwertu gung dei aus ihre freigegeb 10. durch die zum Ver brandes 10. Verarbeit sie beant zur Söh